

Lerntechniken und Lernstrategien für Erwachsene

**unter besonderer Berücksichtigung von
Studienanfänger*innen und Deutschlernenden**

Diplomarbeit zur Erlangung des wba-Diploms
Schwerpunkt: Lehren/Gruppenleitung/Training (2023)

verfasst

von

Marie Aimé Joël Harison

E-Mail: joel_harison@hotmail.com

Wien, am 24. August 2023

Inhalt

Einleitung.....	4
1. Hindernisse und Barrieren beim Studieren und beim Deutschlernen.....	7
1.1. Einstellung von Studierenden bei Lehrveranstaltungsbesuchen	8
1.2. Einstellung von Deutschlernenden	9
1.3. Fehlende intellektuelle Neugier und fehlender Wissensdurst	10
1.4. Konzentrationsstörungen	11
1.5. Fehlende Ziele, Mangel an Interesse und falsche Studienwahl.....	11
2. Nutzen von Lernkanälen und Lerntheorien	12
2.1. Nutzen von Lernkanälen	12
2.2. Tabellarische Zusammenfassung einiger Lerntheorien	14
2.3. Unterschied zwischen Lernen an der Universität und an der Schule.....	15
3. Praktische Hinweise für den Erfolg beim Studium.....	16
3.1. Richtiges Verhalten vor, während und nach der Vorlesung	18
3.2. Richtiges Zuhören, Sich-äußern und richtiges Mitschreiben bei Vorlesungen und Lehrveranstaltungen	19
3.3. Lesetechniken.....	21
3.3.1. Richtige Lesetechniken.....	21
3.3.2. Die Lesetechniken der Sechs- und Fünf-Phasen-Methode	23
3.3.3. Die Lesetechnik der „V-Ü-E-Methode“	23
3.4. Kommentieren von Texten, komprimierte Wiedergabe von Sachtexten (Exzerpt, Abstract, Rezension)	24
3.4.1. Methode des Kommentierens von Texten	24
3.4.2. Die komprimierte Wiedergabe von Sachtexten: Exzerpt, Abstract, Rezension	25
3.5. Gruppenlernen/Arbeit in Gruppen.....	26
3.6. Wiederholung als „Mutter des Lernens“.....	26
3.7. Zeitplan für stressfreies Verfassen der kleinen Abschlussarbeit	27
3.7.1. Aufstellung eines Zeitplans für eine Woche.....	27
3.7.2. Beispiel eines Zeitplans für die Verfassung einer kleinen Abschlussarbeit, Proseminararbeit, Seminararbeit	28
3.7.3. Wichtigkeit der Pausen	28
3.8. Prüfungsvorbereitung.....	30
3.8.1. Prüfungsplanung von Walter Kugemann	30
3.8.2. Strategien zur gezielten und optimalen Vorbereitung auf Prüfungen ...	31
3.8.3. Aktivitäten vor Lernbeginn und Verhalten in der Prüfung.....	32
3.8.4. Tipps für mündliche Prüfungen	33
3.8.5. Tipps für schriftliche Prüfungen	33
4. Textreferat und Textvorstellung.....	33
5. Schreiben wissenschaftlicher Abschlussarbeiten	34
5.1. Schreiben von wissenschaftlichen Texten und Abschlussarbeiten	35
5.2. Inhaltliche Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten	36

6. Lernstrategien	38
6.1. Der Begriff „Lernstrategien“	38
6.2. Einteilung und Klassifikation der „Lernstrategien“	38
6.3. 10 Lernstrategien nach Tim Reichel	40
7. Praktische Hinweise für Deutschlernende	41
7.1. Konzentration und Motivation	41
7.2. Motivation (Selbst- und Lernmotivation) und Lernerfolg	42
7.3. Wie weckt man das Interesse der Deutschlernenden?	43
7.4. Rezepte und umfangreiche Tipps zum erfolgreichen Deutschlernen	44
8. Reflexionen der eigenen Praxis.....	49
8.1. Kritische Reflexionen der eigenen erwachsenenbildnerischen Tätigkeit als Lehrbeauftragter.....	49
8.2. Kritische Reflexionen der eigenen erwachsenenbildnerischen Tätigkeit als Deutschtrainer	54
Zusammenfassung und Schlussbetrachtung	55
Literatur	56

Einleitung¹

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Lerntechniken und Lernstrategien im Studium für Studierende in den ersten Hochschulse mestern und im Deutschunterricht für Deutschlernende.

Meine Erfahrungen an österreichischen Massenuniversitäten und Bildungszentren für Erwachsene haben mir gezeigt, dass in Lehrveranstaltungen für Studienanfänger*innen und in vom AMS geförderten Kursen wenig an Lerntechniken und Lernstrategien gearbeitet wird. Den Lehrenden und Kursleiter*innen bleibt wahrscheinlich keine Zeit für solche praktisch orientierten Themen oder sie behandeln diese Themen wenig ausführlich und gezielt.

Aus dieser Erkenntnis heraus entstanden folgende Fragen: Wie kann ich als Unterrichtender meinen Studierenden zu mehr Lernerfolg verhelfen? Wie kann ich als Deutschtrainer meinen Deutschlernenden zu mehr Lernerfolg verhelfen?

Können Lerntechniken und Lernstrategien als „Werkzeug“ zum besseren Lernerfolg beitragen?

Letztlich soll diese Arbeit als Einführung in die Lerntechniken und Lernstrategien für Studierenden im ersten Semester und für erwachsene Deutschlernenden dienen.

Entscheidend für die Auswahl des Themas dieser Arbeit war, dass ich im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeiten immer wieder als Vortragender für die Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten sowie Lerntechniken im Studium und Kommunikations- und Präsentationstechniken tätig war. Im Zeitraum von 2000 bis 2005 führte ich dies am Afro-Asiatischen Institut Wien durch. 2005 war ich auch Vortragender für Studiertechnologie sowie Lerntechniken und Lernstrategien im Studium für alle Studierenden in Anfangssemestern an der Universität Wien. Seit Sommersemester 2005 bin ich Lehrbeauftragter an der Universität Wien und seit 2009 Erwachsenenbildner an verschiedenen Bildungszentren. Die dadurch über viele Jahre hinweg gesammelten und gewonnenen praktischen Erfahrungen sollen in diese Arbeit eingebracht werden.

Im ersten Semester wissen viele Studienanfänger*innen einfach nicht, wie sie das Studium anpacken sollen. Auch der Wechsel von der Schule zur Hochschule/Universität ist für sie ein Sprung ins kalte Wasser. Im Vorwort seines Ratgebers

¹ In dieser Arbeit wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit hauptsächlich die männliche Form verwendet. Sie bezieht sich auf Personen beiderlei Geschlechts. Wenn im Text explizit Frauen gemeint werden, so wird dies durch die weibliche Form angezeigt.

zum schnellen und erfolgreichen Studieren beschreibt Stephan Becher die Herausforderung für Studienanfänger*innen:

„Während Schüler zum regelmäßigen Besuch des Unterrichts verpflichtet sind, täglich ihre Hausaufgaben machen und ständig auf mündliche Lernkontrollen vorbereitet sein müssen, besitzen Studenten ein ungleich höheres Maß an Selbstverantwortung. Die Teilnahme an Vorlesungen und den meisten anderen Veranstaltungen ist freiwillig und wird von niemandem kontrolliert. Hausaufgaben gibt es nicht. Wer gerade keine Lust hat, eine Klausur zu schreiben oder zur mündlichen Prüfung zu gehen, lässt es eben bleiben. Die negativen Folgen zeigen sich erst viel später, etwa wenn man nach sechs oder mehr Semestern noch ohne Zwischenprüfungszeugnis dasteht“.

Mit dieser Freiheit der Selbstgestaltung des Studiums übernimmt der/die Student/Studentin die volle Verantwortung für den Erfolg seines/ihres Studiums.

Warum ist es so wichtig, Hindernisse und Möglichkeit der Bewältigung der Probleme beim Studieren am Anfang eines Studiums zu erklären? Warum sollen Studienanfänger*innen Arbeitstechniken und Lernstrategien schon zu Beginn ihrer Studien effektiv lernen und Studienstrategien entwickeln? Wie kann ich als Unterrichtender des Faches „Lektürekurse zur Vorlesung Internationale Politik“ meinen Studierenden zu mehr Lernerfolg verhelfen? Was hat sich bisher bewährt, was sollte ich ändern und was könnte ich (noch) ausprobieren? Wie könnte ich Studierende noch besser erreichen und dazu beitragen, dass sie eine Lehrveranstaltung, wie z.B. einen Lektürekurs zum Schwerpunkt Internationale Beziehungen Afrikas, den sie aus Interesse ausgewählt haben, erfolgreich absolvieren?

Auch in vom AMS geförderten Deutschkursen gibt es genug Teilnehmer*innen, die sich beim Deutschlernen sehr schwer tun, weil sie anfangs noch die Einstellung haben, dass das Erlernen der deutschen Sprache nicht so wichtig sei. Oft erkennen sie zu spät, dass die Sprache der Zugangsschlüssel zur Arbeit und Ausbildung in Österreich ist. Zudem fehlen ihnen meistens auch die fundamentalen Kenntnisse von Lerntechniken und Lernstrategien für das Erlernen einer Sprache.

Warum sollen Deutschlernende schon von Anfang an sowohl die deutsche Sprache als auch Lernstrategien und Arbeitstechniken lernen und entwickeln? Wie kann ich als Deutschtrainer meinen Deutschlernenden zu mehr Lernerfolg verhelfen? Wie kann man das Interesse der Kusteilnehmer*innen wecken? Welche Lernstrategien brauchen solche Teilnehmer*innen, damit sie Interesse am Erlernen der deutschen Sprache haben? Welche Hinweise zum Lernen und zum Üben der deutschen Grammatik kann man den Deutschlernenden geben? Wie könnte ich am besten dazu beitragen, dass Deutschlernende nicht nur die Prüfung eines Deutschkurses erfolgreich absolvieren, sondern ein darüber hinausgehendes Niveau erreichen?

Ziel der Arbeit

Das Ziel dieser Arbeit ist es, herauszufinden, wie ich als Unterrichtender dazu beitragen kann, den Lernerfolg von Studierenden und Deutschlernenden durch Kenntnis und Anwendung von erprobten Lernstrategien und Arbeitstechniken zu erhöhen und die Vergessensrate zu minimieren.

Sie soll eine praktische Orientierungshilfe zum erfolgreichen Studieren und Lernen bieten, indem sie Studienanfänger*innen und Deutschlernenden Zugänge zu systematischem Erlernen von Arbeitsweisen und Arbeitstechniken anregt und dadurch die Motivation beim Studieren und Lernen erhöht.

Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es, den Studierenden und Lernenden bewusst zu machen, die möglichen Probleme beim Studium frühzeitig zu erkennen und Fehler zu vermeiden.

Dabei ist die Selbstreflexion meiner eigenen Anschauungen und Einstellungen sehr wichtig. Es geht immer auch darum, was ich für die Studierenden und Lernenden schon getan habe und noch tun kann, d.h. es geht um die Frage, was mir bisher schon gut gelungen ist und sich bewährt hat bzw. wo es noch Ergänzungen bedarf und es noch offene Fragen und Herausforderungen gibt.

Gesichtspunkte bei der Materialauswahl für diese Arbeit

Zur wichtigsten hier herangezogenen Literatur zählen Bücher, Aufsätze und eigene Vortragspapiere. Viele Bücher behandeln bereits die wichtigsten Probleme und Themen, sie orientieren sich aber stark an bestimmten Fachgebieten. Die vorhandenen Quellen wurden bei der Erstellung dieser Arbeit vor allem unter der Berücksichtigung meiner Erfahrungen aus der Praxis des Lehrens selektiv ausgewählt.

Methodisches Vorgehen bei der Ausarbeitung des Themas

Um die thematischen Zusammenhänge besser erfassen zu können, soll sowohl empirisch-deskriptiv wie auch analytisch-kritisch vorgegangen werden. Auch hier sollen die persönlichen Erfahrungen als Lehrender und Deutschtrainer in all ihrer Vielfalt einfließen und reflektiert werden.

Gliederung

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel.

Kapitel 1 gibt eine Einführung in die Hindernisse und die Barrieren beim Studieren und beim Deutschlernen. Hauptziel dieser Einführung ist es, die oft falsche Einstellung von Studierenden bei Lehrveranstaltungsbesuchen und Deutschlernenden, den fehlenden Wissensdurst, die Konzentrationsstörungen sowie die fehlenden Ziele und den Mangel an Interesse leicht verständlich darzustellen. Anschließend

werden die daraus resultierenden Lösungsansätze in Form von Anregungen und Anmerkungen vorgestellt.

Kapitel 2 gibt einen Überblick über Nutzen von Lernkanälen und Lerntheorien. Der Unterschied zwischen Lernen an der Universität und an der Schule wird in tabellarischer Form dargestellt.

Kapitel 3 gibt praktische Hinweise für den Erfolg beim Studium, wobei der Schwerpunkt auf Lesetechniken, richtiges Verhalten vor, während und nach der Vorlesung sowie richtiges Zuhören und Mitschreiben bei Vorlesungen gelegt wird. Das Kommentieren von Texten sowie die komprimierte Wiedergabe von Sachtexten (Exzerpt, Abstract, Rezension) werden in diesem Kapitel konkret vorgestellt. Da die Gruppenarbeit an Universitäten einen festen Platz hat und die ständige Wiederholung als „Mutter des Lernens“ insbesondere beim Sprachlernen sehr wichtig ist, werden hier auch deren Vorteile dargestellt. Darüber hinaus befasst sich das Kapitel mit dem Zeitmanagement am Beispiel der Aufstellung eines Zeitplans/Wochenplans, dem 5-Schritte-Zeitplan für stressfreies Verfassen einer Abschlussarbeit, der Wichtigkeit von Pausen und der Prüfungsvorbereitung.

In Kapitel 4 geht es um Textreferat und Textvorstellung. Häufige gestellte Fragen zum gelungenen Referieren, Textvorstellen und Präsentieren, Schritte beim Schreiben eines Referats.

Kapitel 5 führt in die inhaltliche Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten ein. Wie schreibt man eine gute wissenschaftliche Arbeit? Was macht eine gute wissenschaftliche Abschlussarbeit aus? Was muss darin belegt werden? Wie zitiert man richtig Klausur, Haus- und Abschlussarbeit?

Im Kapitel 6 geht es um Lernstrategien. Hier werden die Einteilung und die Klassifikation Lernstrategien anschaulich aufgezeigt. Zusätzlich informiert das Kapitel über die 10 Lernstrategien nach Tim Reichel.

Kapitel 7 gibt praktische Hinweise für Deutschlernende. Wie weckt man das Interesse der Deutschlernenden? Wie kann man den Lernenden zu mehr Lernerfolg verhelfen?

Kapitel 8 schließt diese Arbeit mit kritischen Reflexionen der eigenen erwachsenenbildnerischen Tätigkeit als Lehrbeauftragter und als Deutschtrainer.

1. Hindernisse und Barrieren beim Studieren und beim Deutschlernen

Am Beginn eines Studiums bzw. eines Deutschkurses versuche ich den Studierenden bzw. Lernenden folgende Punkte bewusztzumachen und zu erklären: Hindernisse wie Mängel bei der Arbeitsorganisation, fehlende Selbstmotivation, fehlende

Selbstdisziplin, schlechtes Zeitmanagement, fehlende Zielsetzung, nicht effiziente Lern- und Arbeitstechniken; sie alle können zu schlechten Prüfungsnoten, zu langen Studienzeiten und sogar zum vorzeitigen Abbruch des Studiums bzw. Kurses führen. Neben diesen Hindernissen gibt es zwei weitere Barrieren beim Studieren und beim Deutschlernen, die von den Studienanfänger*innen und Deutschlernenden zu Beginn ihrer Studien bzw. Kursen zu berücksichtigen sind: falsche Einstellungen und Erwartungen an Lehrveranstaltungen und Kursen sowie fehlende intellektuelle Neugier bzw. fehlender Wissensdurst.

Mit diesen oben angeführten Punkten konnte ich meine Studierenden und Lernenden bisher immer überzeugen und zu einer erfolgreichen Herangehensweise zum Prozess des Lernens bewegen. Nur bei solchen Personen, die meine Erklärungen zunächst nicht interessant fanden, hat sich diese Herangehensweise nicht gleich bewährt. Allerdings, als diese Personen den Erfolg der anderen bemerkten, erkannten sie verspätet meistens den Wert dieser Punkteliste und bemühten sich sogar besonders.

1.1. Einstellung von Studierenden bei Lehrveranstaltungsbesuchen

Oft beobachte ich, dass manche Studierende die Aufgabenschwierigkeit unterschätzen. Sie besuchen Lehrveranstaltungen mit der Einstellung, ohnehin schon alles über ein Thema zu wissen, und verfolgen daher den Vortrag mit ungenügendem Ernst und Interesse. Sie nehmen auch die Erklärungen zu den Lehreinheiten nicht genügend ernst. Manche sitzen ganz hinten und lesen Zeitung oder surfen die ganze Zeit im Internet.

Eigene Erfahrung: Ich habe in meiner Studienzeit anfangs der 90er Jahre Ähnliches selbst erlebt, als ich die Vorlesung Österreichisches Verfassungsrecht und Verwaltungsrecht besuchte und einen Kollegen, der neben mir saß und die ganze Zeit Zeitung las, angesprochen habe, dass er zuhören und die Vorlesung verfolgen sollte. Daraufhin antwortete er abschätzig, dass er sich im Verfassungs- und Verwaltungsrecht ohnehin gut auskenne. Am Ende des Semesters hatten wir die schriftliche Klausur. Er hat die Prüfung beim ersten Antritt nicht bestanden – ich aber schon. Als er sie auch beim zweiten Antritt nicht bestand, rief er mich an und fragte mich, ob ich ihm meine Mitschrift sowie meine Aufzeichnungen der in der Vorlesung empfohlenen Literatur ausborgen könnte. Selbstverständlich habe ich ihm meine ausführliche Mitschrift und die Aufzeichnungen ausgeborgt. Erst durch intensives Lernen mit Hilfe dieser Mitschrift und Aufzeichnungen schaffte er beim dritten Antritt die schriftliche Klausur.

Erst die Bereitschaft, etwas Neues zu lernen, oder etwas, was man schon zu wissen glaubt, zumindest zu wiederholen oder zu ergänzen und sich damit auseinan-

derzusetzen, führt zu Erfolg im Studium bzw. in der Lehrveranstaltung. Fehlt diese Bereitschaft, dann läuft man Gefahr, „dem Tor des Wissens gegenüber verschlossen zu bleiben“, was zum Typ des „Studenten, der schon alles darüber weiß“ führt.² Diese Einstellung von Studierenden bei Lehrveranstaltungen, die zu Barrieren und Hindernissen beim Lernen und Studieren führt, stellt auch der amerikanische Schriftsteller L. Ron Hubbard (1911-1986) in seiner Studiertechnologie mit der plakativen Formulierung „der Student, der alles darüber weiß“ vor. Er schreibt:

„Das erste kleine Tor, das geöffnet werden muß, um ein Studium in Angriff zu nehmen, ist die Bereitschaft zu wissen. Wenn dieses Tor geschlossen bleibt, läuft man Gefahr, in so etwas wie ein vollständig wörtliches, mechanisches System des Auswendiglernens hineinzugeraten, das nicht zu irgendwelchem Wissen führen wird. (...) Auf dem Gebiet des Lernens selbst ist das erste Datum und die erste Barriere, die man überwinden muß: Man kann ein Fachgebiet nicht lernen, wenn man denkt, man wisse von Anfang an schon alles darüber. Ein Student, der denkt, er wisse alles, was es auf diesem Gebiet zu wissen gibt, wird nicht in der Lage sein, irgendetwas darüber zu lernen. (...) Mit diesem Hindernis im Weg kann jemand in seinem Studium völlig steckenbleiben und keinen Fortschritt machen. Das trifft auf Studenten aller Fachgebiete zu. Wenn jemand entscheiden kann, nicht schon alles über ein Fachgebiet zu wissen, und zu sich selbst sagen kann: 'Da gibt es etwas zu lernen, also werde ich es lernen', kann er dieses Hindernis überwinden und ist in der Lage zu lernen. Das ist ein sehr, sehr wichtiges Datum für jeden Studenten. Wenn man das versteht und anwendet, steht einem das Tor zum Wissen weit offen.“ (Hubbard 1994, S.3-4)

Trotz beachtlicher Arbeiten auf dem Gebiet der Pädagogik behauptete L. Ron Hubbard, „dass es niemals eine wirkliche Technologie des Studierens oder eine Technologie der Ausbildung gegeben hat.“ (Siehe Anmerkung vorne) In seinen stark verbreiteten Schriften hat er versucht, diese von ihm wahrgenommene Lücke zu schließen.

1.2. Einstellung von Deutschlernenden

Viele Menschen, die schon mehrere Jahrzehnte (manche sogar schon über 30 Jahre) in Österreich sind und als z.B. Küchenhelfer*innen, Reinigungskraft oder als Hilfsarbeiter auf einer Baustelle (reine physische Tätigkeit) gearbeitet haben, glauben, dass „Muskeln“ viel wichtiger sind als „Deutsch zu lernen“. „Gastarbeiter-Deutsch“ (Satz im Infinitiv, wie z.B. „Du morgen kommen.“ „Du Frau arbeiten.“ etc.) reicht ihnen für das (Über-)Leben hier. Diese Einstellung geben sie innerhalb ihrer Familie weiter – und so entsteht die Situation von manchen Jugendlichen, die hier geboren sind, ohne einen Hauptschulabschluss gemacht zu haben, und dann auch auf einer Baustelle sowie letztendlich in der Wintersaison beim AMS landen.

² Vgl. Hubbard 1994, S. 3-4.

Dazu eine eigene Erfahrung: In einer Vorstellungsrunde zu Beginn eines Deutschkurses hat der einzige jugendliche Teilnehmer auf die Frage nach seinem Berufsziel mit gebrochenem Deutsch geantwortet: „Baustelle“ und gab als Begründung an, dass sein Vater auch auf der Baustelle seit Jahren mehr als 10 Stunden täglich arbeite und dafür bis zu 1500,- Euro verdiene. Einer der älteren Teilnehmer ergriff sofort das Wort und erklärte, dass er sich schämen solle, so wenig aus seinem Leben machen zu wollen.

Daraufhin meinte ich zum älteren Teilnehmer, dass er den Jungen nicht beschämen solle, denn Scham kann ein sehr tiefes verstörendes Gefühl sein, sondern ihm zu erklären, dass er noch viele Möglichkeiten für die Weiterentwicklung seines Berufslebens hätte. Er solle höhere Ziele aufgrund seines Alters, seiner fehlenden familiären Verpflichtungen und seiner besseren kognitiven Voraussetzungen anstreben, wie etwa einen Schulabschluss und dann eine solide Ausbildung.

Besser als Vorwürfe und alle guten Ratschläge hat sich erwiesen, eine Frage zu stellen und Motivation zu wecken, wie z.B. „Du bist jung, hast keine familiären Verpflichtungen und bist klug; du hast viele Möglichkeiten, die du nützen kannst. Möchtest du nicht mehr aus deinem Leben machen?“

Warum ist es also so wichtig, zu Beginn eines Deutschkurses z.B. eine kurze Geschichte einer Migrantin zu erklären? Weinend erzählte diese Teilnehmerin, wie sie mit ihrer alleinerziehenden Mutter als Reinigungskraft in einem Alleszimmer gelebt, täglich hart gekämpft hat und verzweifelt war. Sie wollte eine bessere Lebenssituation haben und hatte daher begonnen, Deutsch intensiv zu lernen. Letztendlich hat sie die deutsche Sprache beherrscht, ihre Ausbildung erfolgreich absolviert und später einen guten Job in einer Bank gefunden. Diese Geschichte weckt die Motivation von Deutschlernenden im Kurs, die sich danach die Frage stellen, warum hat diese Migrantin es geschafft und warum ich oder die anderen nicht?

1.3. Fehlende intellektuelle Neugier und fehlender Wissensdurst

Laut Wörterbuch der philosophischen Begriffe³ ist „Neugier“ das als ein Reiz auftretende Verlangen, Neues zu erfahren und insbesondere Verborgenes kennenzulernen. Die Lern- bzw. Studienmotivation ergibt sich aus der eigenen Neugier, aus Wissensdrang und Interesse, vielleicht auch aus der eigenen Begeisterung für das Studienfach. Sie ergibt sich ebenfalls aufgrund von äußeren Vorgaben, z.B. Prüfungsanforderungen, Berufsvoraussetzungen oder finanziellen Anreizen. Fehlende intellektuelle Neugier und fehlender Wissensdurst führen zu Barrieren und Hindernissen beim Lernen und Studieren. Gesunde intellektuelle Neugier veranlasst Stu-

³ Hoffmeister, Johannes (1988): Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg: Meiner.

dierende, den Wunsch nach Lernen und Studieren niemals einzuschränken, sondern bereitwillig alles aufzunehmen, was sie noch nicht wissen.

1.4. Konzentrationsstörungen

Ursachen für Konzentrationsstörungen können fehlende Motivation, unrealistische Ziele, fehlende Selbstbelohnung, sowie innere und äußere Störungen sein.⁴ Maßgeblich entscheidend für den Lernerfolg und den Studienerfolg ist die Motivation. Fehlt die persönliche Motivation, ist ein Erfolg beim Lernen und im Studium kaum zu erwarten. Zu den inneren Störungen zählen z.B. starke Gefühlszustände, persönliche Probleme und Über- bzw. Unterforderungen. Zu den äußeren Störungen sind sowohl Störfaktoren beim Lernen im Bewusstsein als auch Störfaktoren beim Lernen im Randbewusstsein zu nennen. Zu den Störfaktoren beim Lernen im Bewusstsein zählen die direkte Unterbrechung der geistigen Arbeit durch z.B. Besuche, Telefonanrufe, Besorgungen und sonstige persönliche Aktivitäten. Störfaktoren beim Lernen im Randbewusstsein können akustische, optische und klimatische Störfaktoren, die Lernende beim Lernen daran hindern, ihre Aufmerksamkeit dem Lernstoff zuzuwenden. Das Gleiche gilt für Unordnung am Arbeitsplatz, ständig wechselnde Arbeitsplätze, mangelhafte technische Ausrüstung sowie unvollständige Arbeitsmaterialien und eine unschöne Atmosphäre am Arbeitsplatz, ja sogar redselige Nachbarn in Kursen und in Lehrveranstaltungen. Alle diese Störfaktoren müssen „eines nach dem anderen“ ausgeschaltet oder zumindest kontrolliert werden, um danach konzentriert mit allen „Sinnen“ lernen zu können.

1.5. Fehlende Ziele, Mangel an Interesse und falsche Studienwahl

Weitere Hindernisse beim Studieren sowie Störfaktoren beim Lernen sind fehlende (konkrete) Ziele sowie fehlender Zweck des Studiums/Lernens. Zu den Hindernissen zählen auch: Mangel an Interesse, Mangel an Fleiß; Unfähigkeit, regelmäßig und effektiv zu lernen; Unfähigkeit, Wesentliches von Unwesentlichem (Hauptaufgaben von Details) zu unterscheiden; Enttäuschung bezüglich der Effektivität einer bestimmten Lernstrategie; falsche Studienwahl. Diese ist einer der Hauptgründe für einen Studienabbruch und sie kann die Studierenden ein paar Semester oder sogar Jahre kosten, bis sie erkennen, dass sie falsche Entscheidungen getroffen haben. Beim Deutschlernen zeigen Teilnehmer*innen der PS-Deutschkurse (Deutschkurse für Teilnehmer*innen mit maximal Pflichtschulabschluss) kaum Interesse. Dabei handelt es sich um Personen, die schon in der Pflichtschule Probleme mit dem Lernen hatten bzw. gar keine Schulausbildung in ihrer Heimat „genießen“ konnten. Daher müssen gerade diese Teilnehmer*innen immer wieder besonders motiviert

⁴ Siehe dazu Das große Buch der Lerntechniken (2006). München: Compact Verlag, S. 9 ff.

werden. Hingegen lernen die Teilnehmer*innen der MAF-Deutschkurse (Deutschkurse für Maturanten, Akademiker und Führungskräfte) viel schneller und besser, da sie bereits gelernt haben, allgemeine Lerntechniken anzuwenden. Aber trotzdem muss ich ihnen spezielle Hinweise und Ratschläge geben, wie man die deutsche Sprache richtig lernt.

2. Nutzen von Lernkanälen und Lerntheorien

Lernende sollten sich den Lernstoff über möglichst viele Sinneskanäle einprägen und verarbeiten. Je mehr Assoziationen das Gehirn für bestimmte Informationen bereits hergestellt hat, desto leichter fällt es später sich zu erinnern. Abstrakte und komplizierte Zusammenhänge können zum Beispiel mit Skizzen leicht veranschaulicht werden.

2.1. Nutzen von Lernkanälen

Mögliche Lerntypen⁵

Neben den 4 bekannten klassischen Lerntypen (den visuellen, den auditiven, den haptischen und den kinästhetischen) werden in jüngster Zeit noch drei weitere Lerntypen hervorgehoben: der kommunikative, der personen- und der medienorientierte. Diese 3 letzten sind vermutlich besonders in der heutigen Digitalisierungszeit relevant geworden, weil sich neue Formen des Wissenserwerbs herausgebildet haben. Um das Wissen im Langzeitgedächtnis speichern und dauerhaft behalten zu können, sollen diese Lernkanäle immer wieder trainiert werden.

Der visuelle Lerntyp verlässt sich auf etwas, was er sieht; lernt am besten durch das Lesen von Informationen und das Beobachten von Handlungsabläufen, veranschaulicht Inhalte von Informationen in Form von Grafiken oder Bildern, er fertigt Skizzen an, verbindet Lernstoffe mit Symbolen. Dieser Lerntyp liest Texte, markiert Schlüsselwörter, gliedert und fasst Texte auf Karteikarten zusammen. Er bevorzugt Lernplakate und erstellt Mind-Maps. Er bevorzugt Bild-Wörterbücher beim Sprachenlernen.

Der auditive Lerntyp liest Lernstoff laut, führt Gespräche, trägt einem/einer Freund/in oder sich selbst vor, spricht/diskutiert mit jemandem über die Lerninhalte. Dieser Lerntyp (be)spricht auswendig (auf) Tonbänder, Easy Voice Recorder, Dik-

⁵ Dazu grundlegend Das große Buch der Lerntechniken 2006, S. 102-108.

tiergeräte, und spielt das Aufgenommene immer wieder ab. Melodien prägen sich ihm sehr schnell ein (insbesondere bei Musik-Studierenden).

Die Kombination beider obigen Lerntypen könnte Studierenden und Deutschlernenden helfen, indem sie das Aufzeichnen der Vorlesung immer wieder anhören und zugleich die PowerPoint-Präsentation der Vorlesung anschauen. Diese Vorgangsweise unterstützt die Nachbereitung der besuchten Vorlesungen. Genauso hilft sie den Deutschlernenden bei der Nutzung von Deutschkurs-Videos⁶. Man sieht, hört und wiederholt mehrmals, bis man sich alles merken kann.

Beim Deutschlernen brauchen die Lernenden aber die vier Fertigkeiten (Hörverstehen-, Leseverstehen-, Schreib- und Sprechfertigkeiten), d.h. die zwei bereits oben erwähnten Lerntypen (Sehen/Lesen und Hören/Lesen) sollte man mit dem Lerntyp durch Tun (Schreiben) wie auch dem Lerntyp durch Gespräch (Sprechen) ergänzen.

Der haptische Lerntyp (durch Tun, Handeln und Anfassen) lernt besonders gut durch eigenes Tun und nachvollzogene Handlungen. Der kinästhetische Lerntyp ist praxisorientiert, lernt durch direktes Ausprobieren (auch durch Rollenspiele), lernt durch Modelle (Medizin-Studierende lernen anatomische Schaubilder am besten durch Angreifen des physischen Modells – aber nicht in Büchern, Bauingenieur-Studierende, mit starkem Praxisbezug an der Baustelle). Wichtig für beide Typen ist die Umsetzung des Lernstoffes in für sie geeignete Lern- und Übungsformen.

Der kommunikative Lerntyp lernt durch Gespräche. Er ist ein guter Redner (und ein noch besserer Zuhörer), lernt gerne im Austausch mit anderen, braucht die Unterhaltung zum Lernen, tauscht sich mit Mitstudierenden in einer Lerngruppe regelmäßig aus, bespricht und reflektiert gerne mit Mitstudierenden die Inhalte von Lehrveranstaltungen. Er nutzt Moodle-Foren, Facebook, WhatsApp und Skype, um Fragen zu stellen oder Inhalte von Lehrveranstaltungen zu diskutieren. Lernende dieses Lerntyps sind im Deutschunterricht leicht daran zu erkennen, dass sie früh versuchen, sich mit anderen Kollegen und Kolleginnen auf Deutsch zu unterhalten.

Meine eigene Erfahrung dazu ist, dass Lernende dieses Lerntyps bewusst auf die eigene Muttersprache verzichten und ein gewisses Vergnügen daran haben, sich zunehmend besser in Deutsch ausdrücken zu können.

Der personenorientierte Lerntyp lernt durch andere. Er ist auf eine sympathische Lehrkraft angewiesen, sitzt gerne in der Nähe des Lehrerpults, sucht in der Pause oder vor Lehreinheiten Kontakt zu bestimmten Lehrenden. Klappt die Aufnahme

⁶ Das Deutschlernen mit Hilfe von Videos wird noch ausführlich im Kapitel 5 Praktische Hinweise für Deutschlernende behandelt.

einer Beziehung mit bestimmten Lehrenden, lernt der Lerntyp sehr gut; ist dies problematisch, so führt dies nicht zur Entfaltung seines vollen Potentials. Dieser Lerntyp ist Individualist, hat wenige oder keinen (Studien-/Lern-)Freund und lernt gerne alleine.

Der medienorientierte Lerntyp lernt gern mittels audiovisueller Medien und Computer. Er benötigt kaum Lehrerhilfe. Dieser Lerntyp lernt autodidaktisch, allerdings mit der Gefahr, sich dadurch sozial zu isolieren.

Hier erinnere ich mich an einen jungen Deutschkurs-Teilnehmer, einen Musiker aus Syrien, der mit Hilfe audiovisueller Medien bzw. der Videos der beliebtesten Schlager-Hits von Helena Fischer schnell Deutsch gelernt und die Liedtexte von ihr perfekt beherrscht hat.

Der Social Media orientierte Lerntyp lernt durch soziale Netzwerke. Snapchat, Instagram und WhatsApp dienen Studierenden und Lernenden als Lernplattformen, denn Lernen ist auch Kommunikation. Instagram vereinfacht Dinge, strukturiert Stoff. Mit Snapchat kann man Wissen überprüfen und festigen, weil es schnelle Antworten auf Fragen einfordert. Über WhatsApp kann man sich in Lerngruppen organisieren.

Der kommunikative Lerntyp kann nicht gut alleine lernen. Er braucht die Gesellschaft anderer, mit denen er den Stoff besprechen und diskutieren kann.

2.2. Tabellarische Zusammenfassung einiger Lerntheorien

Kategorie	Behaviorismus	Kognitivismus	Konstruktivismus
Gehirn ist ein ...	passiver Behälter	Computer	informationell geschlossenes System
Wissen wird ...	abgelagert	verarbeitet	konstruiert
Wissen ist ...	eine korrekte Input-/Output-Relation	ein adäquater interner Verarbeitungsprozess	mit einer Situation operieren zu können
Lernziele	richtige Antworten	richtige Methoden zur Antwortfindung	komplexe Situationen bewältigen
Paradigma	Stimulus-Response	Problemlösung	Konstruktion
Strategie	Lehren	beobachten und helfen	kooperieren
Die Lehrperson ist	Autorität	Tutor/in	Spieler/in, Trainer/in
Feedback wird	extern vorgegeben	extern modelliert	intern modelliert
Interaktion	starr	dynamisch in Abhän-	selbstreferentiell,

	vorgegeben	gigkeit des externen Lernmodells	zirkulär, strukturde-terminiert, autonom
Feedback wird	starrer Ablauf, quantitative Zeit- und Antwortstatistik	dynamisch gesteuerter Ablauf, vorgegebene Problemstellung, Antwortanalyse□	dynamisch, komplex vernetzte Systeme, keine vorgegebene Problemstellung

Nach Baumgartner/Payr (1994): Lernen mit Software. Innsbruck: ÖSV, S. 110.

2.3. Unterschied zwischen Lernen an der Universität und an der Schule

Da die einführenden Lehrveranstaltungen (Vorlesung Internationale Politik und Lektüre zur Vertiefung der Vorlesung) für Studienanfänger*innen sehr wichtig sind, wird ihnen in der ersten Einheit der Unterschied zwischen dem Lernen an einer Schule und dem Lernen im Rahmen eines Studiums an einer Universität erklärt.

Diesen Unterschied müssen die Studienanfänger*innen möglichst schnell begreifen, damit sie aufgrund möglicherweise falscher Einstellungen und falscher Erwartungen Nachteile von Anfang an vermeiden können. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Unterschiede des Lernens in der Schule und im Studium, die vor allem auf die organisatorischen Unterschiedlichkeiten in der Gestaltung von Stundenplänen, Unterrichtseinheiten, Art des Lernens, Rolle des Lehrenden, Prüfungsformen und Aufbau eines ganzen Studienjahres zurückzuführen sind.

Merkmale des Lernens in der Schule und auf der Universität

In der Schule	Im Universitätsstudium
<ul style="list-style-type: none"> • Festgelegter Stundenplan, der den Schulalltag regelt. • Eine Unterrichtseinheit dauert 50 Minuten. • Es gibt kein „akademisches Viertel“. • Schüler*innen müssen jeden Tag (von Montag bis Freitag, sogar bis Samstag z.B. in Musikgymnasien) erscheinen und haben Unterricht bis zum Nachmittag. 	<ul style="list-style-type: none"> • Studierende wählen selbst Lehrveranstaltungen aus, entwerfen ihren eigenen Stundenplan. An Fachhochschulen allerdings wird der Stundenplan vorgegeben. • Eine einstündige Lehrveranstaltung dauert 45 Minuten, eine zweistündige 90 Minuten. • Für jede Stunde gibt es ein „akademisches Viertel“ • Studierende müssen nur bei prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen anwesend sein. Die Anzahl der Stunden für Lehrveranstaltungen (Vorlesung, Proseminar, Seminar, Übung, Lektüre etc.) ist geringer. Die meiste Zeit verbringen die Studierenden für Vor- und

<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt für das Lernen Tafelbilder, Arbeitsblätter und klar strukturierte Unterrichtseinheiten. Auswendiglernen ist von großer Bedeutung. • Es gibt regelmäßig Hausaufgaben, die von Lehrer*innen kontrolliert werden. • Der/Die Lehrer/in kennt die Stärken und Schwächen jedes/r Schülers/in. • Als Prüfungen werden Tests, Klausuren, Projekte, Vorträge und Mitarbeit im Unterricht bewertet. • Im Schuljahr gibt es mehrere kurze Ferien und Sommerferien. In dieser Zeit können Schüler den Lernstoff vor- oder nachholen, oder das Lernen vor sich herschieben, bis es (fast) zu spät ist. 	<p>Nachbereitung von LV, Literaturrecherche und -verarbeitung etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Studierenden lernen durch Skripte, Mitschriften in der Vorlesung, PowerPoint-Präsentation, empfohlene Literatur, die sie dann um- und neu strukturieren und verarbeiten müssen. • Es gibt keine Hausaufgaben. Allerdings werden Arbeiten für Übungen, verpflichtende Lektüre etc. von den Lehrenden kontrolliert. • Nur in selektiven Studien (an der Fachhochschule, Musikuniversität) oder in einer kleinen Gruppe einer Lehrveranstaltung mit sehr geringer Anzahl von Studierenden kennen die Lehrenden die Stärken und Schwächen ihrer Studierenden. • Referate, Hausarbeiten (wissenschaftliche Arbeit), mündliche und schriftliche Prüfungen werden benotet. Bei prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen zählt auch die Anwesenheitspflicht (max. 2x abwesend) für die Art der Leistungskontrolle. • Im Universitätsjahr (das aus zwei Semestern besteht) gibt es insgesamt vier Monate vorlesungsfreie Zeit (Februar, Juli, August und September). In diesem Zeitraum können Studenten arbeiten, machen relevante Praktika, schreiben Haus- und Abschlussarbeiten oder bereiten Prüfungen vor.
---	--

Eigene Zusammenstellung nach <https://motiviert-studiert.de/schule-und-studium/> Was unterscheidet Schule und Studium? (Abruf: 16.08.2023).

Die Erkenntnisse aus diesem Vergleich zeigen hohe Selbstverantwortung von Studierenden beim Lernen an der Universität.

3. Praktische Hinweise für den Erfolg beim Studium

Zum Einstieg mag es hier nützlich sein, meine eigenen Praktiken und Erfahrungen in diesem Bereich mitzuteilen. In den ersten und zweiten Einheiten des Lektürekur-

ses zur VO Internationale Politik erhalten die Studierenden von mir praktische Hinweise für den Erfolg beim Studium bzw. beim Besuch der Vorlesung und deren Vertiefung in Form des Lektürekurses. Zur Vorbereitung der ersten und zweiten Einheiten stelle ich mir selbst folgende Fragen: Wie kann ich meinen Studierenden zu mehr Lernerfolg verhelfen? Wie sollen sich die Studierenden vor, während und nach den Vorlesungen verhalten? Wie sollen sie bei den Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Lektürekurse etc.) richtig zuhören, richtig mitschreiben und richtig sich äußern? Welche Lesetechniken brauchen die Studierenden, damit sie die Lektüre von verpflichtenden Sachtexten richtig durchführen, kommentieren und komprimiert wiedergeben können?

Jede Woche bekommen die Studierenden Feedback zur Verbesserung ihrer Arbeit über die Sachtexte. Eine der guten geleisteten Arbeiten wird als Musterbeispiel für die anderen Mitstudierenden erwähnt und dargestellt. Für die nächste Einheit empfehle ich den Studierenden eine der anderen Lerntechniken anzuwenden (z.B. Sachtexte kommentieren, exzerpieren, rezensieren, Abstract/Resümee/Zusammenfassung schreiben, usw.). Wer z.B. schon einmal ein Abstract geschrieben hat, soll nun eine Rezension o.a. ausprobieren.

Zur Bewertung der Arbeiten des Lektürekurses gelten folgende Kriterien: fristgerechte Abgabe der eigenständig verfassten mindestens 6 Hausarbeiten zu den Basistexten zur Vorlesung, eine aktive Mitarbeit (Textvorstellung, Diskussionsteilnahme, Fragen) und eine kleine Abschlussarbeit oder Forschungsexposé (ca. 8 Seiten, Abgabe am Ende des Semesters).

Hierbei überlege ich mir: Wie könnte ich die Studierenden, die aus Interesse den Schwerpunkt Internationale Beziehungen Afrikas ausgewählt haben, noch besser erreichen und dazu beitragen, dass sie die Lehrveranstaltung „Lektürekurs zur Vorlesung Internationale Politik“ erfolgreich absolvieren?

Eine meiner Maßnahmen dazu ist z.B., dass ich mitten im Semester (etwa in der siebten Einheit) den **5-Schritt-Zeitplan für stressfreies Verfassen** der kleinen Abschlussarbeit vorstelle, einen Musterzeitplan darstelle und ihn für die Studierenden in Moodle hochlade.

Auch die Vorbereitung der Klausur zur Vorlesung Internationale Politik wird schon Mitte des Semesters thematisiert. Die Studierenden bekommen praktische Hinweise sowohl zur **Prüfungsvorbereitung** im Allgemeinen als auch zur Prüfungsvorbereitung im Fachgebiet. Die ausführlichen Unterlagen dazu werden in Moodle hochgeladen. Damit haben die Studierenden die Chance, die Klausur gut vorzubereiten und die Lehrveranstaltung erfolgreich absolvieren zu können.

Diese Herangehensweise hat sich bisher sehr erfolgreich bewährt. Alle Studierenden haben die Prüfungen bestanden, waren sehr zufrieden und möchten gerne

weiterführende Lehrveranstaltungen von mir besuchen. Herausforderungen gab es nur insofern, dass es Studierende gibt, die ihre Abschlussarbeiten nach dem offiziellen Semesterende noch abgeben wollten, was ich zwar akzeptieren würde, was aber aufgrund des EDV-Systems der Universität nicht möglich ist.

3.1. Richtiges Verhalten vor, während und nach der Vorlesung

Für das Verständnis der Vorlesung, sollte man sich die Gliederung der Vorlesung und ihre themenbezogenen Literaturlisten (auf der Homepage oder Lernplattform Moodle) schon im Vorhinein besorgen und für jede LV einen gesonderten Ordner anlegen. Oft wird ein Skript oder ein Reader mit den wesentlichen Aspekten und Inhalten zur LV herausgegeben. Wenn nicht, müssen die Studierenden sich selbst Aufzeichnungen machen.

Vor der Vorlesung sollen Studierende sich zu Hause Gedanken über das Thema machen, eventuell vorhandene Skripten durchblättern und grob überfliegen, Überblick über das Gebiet gewinnen, Grundinformationen über das Thema recherchieren, sammeln und selektiv lesen. Diese Vorbereitung ermöglicht es, in der LV selber Fragen zu stellen; dies wird von den meisten Lehrenden ohnehin begrüßt.

Während der Vorlesung sollen Studierende optische und akustische Kriterien bei der Wahl des Sitzplatzes berücksichtigen. Das Mitschreiben kann in Form des Schemas einer Mindmap oder einer einfachen Mitschrift geschehen, und soll nach der LV nachbearbeitet werden. Auf keinen Fall jedoch sollte man so mitschreiben, indem man versucht, ein "eigenes Lehrbuch" zu erstellen. Ein genaues Mitschreiben zwingt den Studierenden zur ständigen Aufmerksamkeit und Konzentration des vorgetragenen Lernstoffes. In der Mitschrift müssen Verweise auf Handouts, Lehrbücher, Namen und Begriffe usw. notiert und wichtige Aussagen in Halbsätzen oder Stichwörtern festgehalten werden. Eine Mitschrift hat die Funktion, ein Skriptum zu ergänzen. Gibt es kein Skriptum, so notiert man den Inhalt der vorgetragenen Vorlesung in komprimierter Form (wie z.B. einer Mindmap), und versucht die angesprochenen Themen mit Ober- und Unterbegriffen kurz, verständlich und nachvollziehbar (Stichpunkte/Stichwörter) zu gliedern.

Felder der Mitschrift-Notationen:

Feld für Stichpunkte/Stichwörter	Feld für Mindmap mit Ober- und Unterbegriffen
Feld für empfohlene und erwähnte Literatur	
Feld für eigene Zusammenfassung	

Nach der Vorlesung sollten Studierende mindestens 30 Minuten zum Nacharbeiten investieren – solange alles noch frisch im Kurzzeitgedächtnis ist. In der Nacharbeit sollten die Hauptaussagen und -inhalte der LV nachvollzogen werden. Die vom Vortragenden gegebenen Informationen und Daten etc. differenziert man in wichtige und unwichtige Informationen. Man klärt Begriffe, die man in der LV nicht verstanden hat oder die nicht ausführlich erklärt wurden. Dazu verwendet man Nachschlagewerke wie Lexika, Handbücher, Internet, usw. Es sollte auch die Möglichkeiten der Gruppenarbeit genutzt werden, um den Stoff zu diskutieren, lernen und vertiefen. (Vgl. Käuser 2004, S. 19)

3.2. Richtiges Zuhören, Sich-äußern und richtiges Mitschreiben bei Vorlesungen und Lehrveranstaltungen

Obwohl Vorlesungen und vorlesungsähnliche Veranstaltungen grundsätzlich nicht teilnahmepflichtig sind, sollten die Studierenden an denjenigen VO und LV, die sie gewählt haben bzw. pflichtweise belegen müssen, regelmäßig und aktiv teilnehmen. Hier geht es nicht um die rein körperliche Anwesenheit, sondern um die geistige Auseinandersetzung mit den Inhalten, die dort vermittelt und erarbeitet werden. Dieses aktive Besuchen erfordert sowohl die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen als auch das richtige Zuhören, Sich-äußern und Mitschreiben.

Falls es Video- und Audioaufzeichnungen von Vorlesungen und Veranstaltungen gibt, die nicht nur auf Moodle Live übertragen werden, sondern auch bis Ende des Semesters dort abrufbar sind, sollten Studierende diese große Hilfe für ihre Vor- und Nachbereitung sowie für ihr Zuhören und Mitschreiben nützen und ein- bis dreimal wiederholt für die Nachbereitung und Vervollständigung der Mitschrift anhören.

Die Konzentration, Motivation, Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit von Studierenden können während der im Durchschnitt 90 Minuten dauernden pausenlosen VO oder LV nachlassen. Daher sollten die Studierenden lernen, achtsam zuzuhören, um auch in weniger spannenden Vorlesungen konzentriert bleiben zu können und den Verlust des Fadens und Anschlusses an das Thema zu vermeiden/minimieren. Das Interesse am Thema der Sitzung sollte in allen Fällen im Vordergrund stehen, um das aktive Zuhören und Mit- und Nachdenken dauerhaft wach zu halten.

Tipps für achtsames Zuhören:⁷

- Vor jeder VO und LV über das Thema vorbereiten und nachlesen, Fragen aus Recherchen und Informationen zum Thema überlegen und dem Lehrenden stellen.
- Dem Lehrenden während der VO und LV zuhören und sich auf das Thema so gut wie möglich konzentrieren.
- Dem Lehrenden die überlegten Fragen während der VO und LV zu einer passenden Zeit stellen.
- Während der VO und LV unbedingt Notizen machen.
- Sich Fragen zum Thema für die Nachbereitung notieren.

Sich-äußern und Fragen stellen bei Vorlesungen und Lehrveranstaltungen:

Vor, aber auch im Laufe einer Vorlesung/Lehrveranstaltung sollten sich die Studierenden selbst schon Fragen zum Text bzw. Thema der Sitzung mittels W-Fragewörtern stellen. Diese Fragen zu stellen und die dazu zu erwartenden Antworten motivieren zum aktiven Zuhören. Neben dem Stellen von Fragen ist auch das Sich-äußern ein Teil der Mitarbeit in VO und LV. Manchmal sind die Studierenden anderer Auffassung als der Lehrende; sie sollten ihre abweichenden Meinungen auch äußern. Diese Äußerungen sollten allerdings beim Thema bleiben sowie argumentativ kurz und prägnant formuliert werden. Man sollte nie glauben, dass eine Frage zu naiv sei oder auf zu geringes Wissen schließen lasse.

Falls es jemanden oder etwas zu kritisieren gibt, sollten die Studierenden dies in einer sachlich-konstruktiven Weise ausüben und formulieren, die für den Lehrenden (persönlich, fachlich) nicht verletzend ist.

Richtiges Mitschreiben

- Gehörte Inhalte sinnvoll strukturiert aufschreiben.
- Die Hauptgedanken des Vortragenden erfassen und dann stichwortartig aufschreiben.
- Sinnvolle Abkürzungen erfinden und verwenden.
- Namen, Begriffe, verwendete und empfohlene Literatur sorgfältig notieren.
- Falls jemand das Skriptum unbedingt mitnehmen will, um damit den Vortrag direkt mitzuverfolgen und zu verarbeiten, kann er Randnotizen und ergänzende Notizen im Skript machen sowie wichtige Stellen mit dem Textmarker markieren. Es ist aber zu empfehlen, auf eine eigene Mitschrift nicht zu verzichten, da man sonst in die Versuchung kommt, einfach mitzulesen, und dadurch der Vorlesung zu wenig aufmerksam und konzentriert folgt.

⁷ Vgl. Fünf Tipps für aktives Zuhören in der Vorlesung <https://die-wissens.de/fuenf-tipps-fuer-aktives-zuhoeren-in-der-vorlesung/> (Abruf: 16.08.2023).

- Eine Mitschrift sollte man möglichst rasch nach der VO überarbeiten.

Welche Daten sollten während der Vorlesung unbedingt notiert werden?

- Skizze der Vortragsstruktur
- Hauptpunkte und Stichwörter zu den Hauptpunkten
- Namen, Zahlen
- Wichtige Wörter, Definitionen, Fachausdrücke und Fachbegriffe
- Abkürzungen (samt Bedeutungen)

3.3. Lesetechniken

3.3.1. Richtige Lesetechniken

Welche Lesetechniken brauchen die Studierenden, damit sie die verpflichtenden Sachtexte der Lektürekurse richtig lesen können?

Formen von Lesetechniken

Lesetechniken gehen weit über die Art des Lernens von Lesen in der Grundschule hinaus. Im Studienalltag spielt das schnelle Verschaffen des Überblicks über Sachtexte von Fachbüchern und -artikeln eine große Rolle. Effizientes Lesen, das angemessene Verarbeiten von Gelesenem sowie die Fähigkeit einer möglichst effizienten Aufnahme und Wiedergabe von Informationen sind unabdingbare Voraussetzungen für einen Studienerfolg.

Zum Lesen und Verarbeiten von Sachtexten empfiehlt Hannelore Hug die Aneignung der folgenden 5 Arbeitsschritte⁸:

- Überblickslesen (Technik des schnellen Lesens)
- Schlüssel-Lesen
- Fokus-Lesen
- Zick-Zack-Lesen
- Genaues Lesen (Markieren und Auswerten von Texten)

■ **Überblickslesen:** Hierbei verschafft man sich einen prägnanten Überblick zur Fragestellung, zu Schlüsselbegriffen, Titel, Erscheinungsjahr, Auflage, Inhaltsverzeichnis, Vorwort, Einleitung, Zusammenfassung. Danach entscheidet man über die thematische Relevanz des Buches/Textes. Es reicht, das Buch/den Text zu überfliegen und nicht Wort für Wort zu lesen. Zuletzt sucht man nach den wichtigsten Zusammenhängen und Schlussfolgerungen des Buches, wobei vor allem Worte wie "schließlich", "am wichtigsten", "daher", "also" zur Verwendung kommen sollten.

⁸ Hug, Hannelore (o.J.): Deutsch – erfolgreich reden und schreiben. Peter Conrady (Hg.). Berlin: Verlag Information & Bildung, S. 10-13.

Die Anwendung dieser Lesetechnik erleichtert Studierenden das Lesen von Fachtexten des Lektürekurses. Allerdings wird das Ausprobieren auch anderer Formen von Lesetechniken empfohlen. Hat z.B. ein Student bemerkt, dass ein Kollege einen Lernerfolg hat, so sollte er sich über den Weg des Lernerfolges informieren ihn soweit möglich nachahmen.

■ **Schlüssel-Lesen:** Hierbei konzentriert man sich auf bestimmte Schlüsselstellen des Textes, wie Überschrift, markierte Textstellen oder Begriffe, Anfang und Ende von Abschnitten, Zahlen, Aufzählungen o.Ä. Der erste Leseindruck des Schlüssel-Lesens sollte in zwei/drei Sätzen niedergeschrieben werden. Davon ausgehend sollten Fragen formuliert werden, auf die der Text eine Antwort geben soll.

■ **Fokus-Lesen:** Hierbei werden Schlüsselwörter am Textrand notiert sowie eine Kurzzusammenfassung dieser Schlüsselwörter verfasst.

■ **Zick-Zack-Lesen:** Beim zweiten Mal Schnelllesen des Textes ist besonders darauf zu achten, dass mit dem Überblickslesen der Aussagekern des Textes erfasst wird.

■ **Genaues Lesen:** Hier geht um die Beschaffung, Entnahme, Verarbeitung und Wiederaufnahme von Informationen und Wissen aus Texten.

Markieren bzw. mit dem Stift lesen erleichtert die Weiterverarbeitung von Informationen aus einem Text. Nach dem Herausfinden der wichtigsten Schlüsselbegriffe werden diese im Text markiert.

■ **Kritisches Lesen:** Dazu präsentiert Klaus Schlichte (2005, S. 92) einen kleinen Katalog von Fragen, der den kritischen Umgang mit Texten erleichtern soll.

Die Fragen des kritischen Lesers

Zum Verständnis:

- Wie lauten die zentralen Aussagen des Textes?
- Wie werden sie begründet?

Immanente Kritik – Kritik „von innen“:

- Ist die Begründung überzeugend?
- Material und Methode: Worauf stützen sich die Argumente? Auf Untersuchungen, auf Alltagsmeinungen oder Vermutungen des Autors/ der Autorin?
- Reicht die Materialbasis für die Behauptungen des Textes?
- Ist der Text logisch schlüssig oder widersprüchlich und verwirrend?

Externe Kritik – Kritik „von außen“:

- Was ist die Intention des Verfassers/der Verfasserin?
- Trifft sie oder er das Problem?

- Stimmen die grundlegenden Annahmen des Textes?
- Welche Gegenargumente sind bekannt oder denkbar?
- Wie ordnet sich der Beitrag in die Diskussion zum Thema ein? Bringt er wirklich Neues? Setzt er sich mit anderen Meinungen zum Thema auseinander?

Zum Nutzen des Textes:

- Wie paßt dies mit dem bisher Erarbeiteten zusammen?
- In welchem Zusammenhang steht das Gelesene zu dem, was ich schon weiß?
- Welche Definitionen, Argumente, Vorschläge oder Verweise kann ich übernehmen, und sei es nur, um sie zu kritisieren?
- Welche Überlegungen ergeben sich für die weitere Arbeit?

Im Rahmen meiner Lehrveranstaltung in der Politikwissenschaft sollen die Studierenden lernen, sich kritisch über Texte äußern zu können. Die obigen Hinweise von Klaus Schlichte sind eine große Hilfe für das kritische Lesen von Fachtexten und sollen von meinen Studierenden angewendet werden.

3.3.2. Die Lesetechniken der Sechs- und Fünf-Phasen-Methode

Eine sehr effektive Methode, um die Inhalte von Texten besser verstehen und sie auch länger behalten zu können, ist die PQ4R-Methode⁹. Der Name PQ4R-Methode (oder 6-Phasen-Methode) leitet sich von den englischsprachigen Bezeichnungen für die 6 Phasen ab, die beim Studium z.B. eines Buchkapitels durchlaufen werden: **P**review (Vorausschau), **Q**uestions (Fragen), **R**ead (Lesen), **R**eflect (Nachdenken), **R**ecite (Wiedergeben), **R**evue (Rückblick).

Der Vorgänger dieser Methode fand unter der Bezeichnung „SQ3R-Methode“ (bei ihm noch 5-Phasen-Methode) Verbreitung. Sie wurde von Francis P. Robinson, einem amerikanischen Psychologen, in seinem 1946 erschienenen Buch „Effective Study“¹⁰ eingeführt und entwickelt. Zum Lesen von Literatur (Kapitel in Handbüchern, Zeitschriften- oder Zeitungsartikel usw.) sollen diese 6 Phasen verwendet werden.

3.3.3. Die Lesetechnik der „V-Ü-E-Methode“¹¹

Im Gegensatz zum Leser, der Wort für Wort einzeln liest und dadurch rasch dazu neigt, den Sinnzusammenhang zu verlieren, bemüht sich der gute Leser darum, die Hauptideen von den Nebensächlichkeiten zu unterscheiden. Dabei hilft die bisher wenig verbreitete „V-Ü-E-Methode“ bei der Entscheidung, ob nur ganz bestimmte Stellen oder Kapitel des Buches oder das ganze Buch gelesen werden soll. „V“ die-

⁹ Dazu ausführlich Das große Buch der Lerntechniken 2006, S. 214-224.

¹⁰ Robinson, Francis Pleasant (1946): Effective Study. New York: Harper & Brithers.

¹¹ Kampmüller 1973, S. 35 f.

ser „V-Ü-E-Methode“ steht für **V**orausblicken, „Ü“ für **Ü**berlesen und „E“ für **E**ntscheiden.

3.4. Kommentieren von Texten, komprimierte Wiedergabe von Sachtexten (Exzerpt, Abstract, Rezension)

3.4.1. Methode des Kommentierens von Texten

Studierende müssen lernen, die zentralen Themen eines Textes zu erfassen und kritisch zu hinterfragen.

Zunächst formulieren die Studierenden die Frage, auf die der Text eine Antwort gibt. Und diese Antwort des Verfassers ist der Ausgangspunkt der Argumentation des Kommentierens von Texten.

Dann sollten folgende Fragen gestellt werden: Gegen welches Konzept ist der Text geschrieben worden? Welche Aussage/Position zieht der Verfasser in Zweifel?

Entsprechend den Antworten auf diese Fragen, stellen Sie die Hauptthese des Textes in Form einer Frage dar, danach die Nebenthesen.

Studierende sollten die politischen Probleme formulieren, zu denen der Text eine Antwort gibt/ zu geben scheint. Sie sollen die zentrale These herausfinden. Sie sollten Kritik formulieren, wenn eine solche möglich ist. Sie sollten die Prinzipien herausfinden, auf die sich der Verfasser stützt. Sie sollten Einwände erheben und auf diese Einwände antworten. Es ist nicht notwendig, die Denkrichtung des Verfassers zu kennen, aber kennt man sie, dann ist es sehr von Vorteil.

Man kann aufzeigen, was der Text mit seiner Art der Aufbereitung der These aufzeigen will. Man kann die Denkweise des Verfassers mit der Denkweise anderer Autoren konfrontieren/ vergleichen/ gegenüberstellen (z.B. politische Beobachter), muss das aber nicht tun. Man kann diese Thesen auch unterschiedlichen Thesen oder widersprüchlichen Thesen gegenüberstellen.

Die Zusammenfassung muss Antwort geben auf die Problemstellung, die in der Einleitung gestellt war. Sie muss die positiven und negativen Aspekte des Textes berücksichtigen.

- Wer hat den Text verfasst? Ist der Verfasser bekannt?
- Gibt es schon Artikel oder Bücher über dieses Thema? Wenn ja, welche?
- Was sind die wesentlichen Thesen und Positionen im Text?
- Was sind die Beispiele und Leitbilder der Argumentation?
- Welche Schlüsse werden am Ende des Textes gezogen?
- Welche Behauptungen und Argumente sind nicht fundiert?
- Gibt es Behauptungen und Argumente, die nicht zusammenpassen?

3.4.2. Die komprimierte Wiedergabe von Sachtexten: Exzerpt, Abstract, Rezension

Exzerpt (Exzerpieren):

Exzerpieren stammt aus dem Lateinischen und bedeutet wörtlich „herausklauben, auslesen, herausziehen“. Bei etwas Gelesenem sollen die bedeutsamsten Aussagen eines Werkes/Textes extra herausgeschrieben und mit eigenen Worten zusammengefasst werden, wobei die ursprünglichen Aussagen und Inhalte des Werkes/Textes nicht verloren gehen dürfen.¹²

Ein Exzerpt ist also ein schriftlicher, konsistenter und kritischer Auszug aus einem gelesenen Werk/Text, der meist in Form von Kurzzitaten sowie Notizen und Anmerkungen zum Text in eigenen Worten erfolgt.¹³

Abstract:

Ein Abstract ist die Zusammenfassung eines Textes (Buches oder Artikels) in einer möglichst geringen Anzahl von Sätzen. Dabei muss das Wesentliche des Textes/Werkes kurz und prägnant hervorgehoben werden. In einem Abstract sollen das Thema bzw. die Fragestellung, die Hauptthesen sowie die Ergebnisse bzw. Schlussfolgerungen des Textes angeführt werden. Der Abstract umfasst meist eine halbe bis maximal eine Seite bzw. 100 bis 200 Worte.

Rezension¹⁴:

Eine Rezension (Buchbesprechung) ist eine inhaltliche und kritische Darstellung eines Buches. Sie hat die Aufgabe, potenziellen Lesern, vor allem einem Fachpublikum, eine Orientierung zu einem Buch/Artikel/Text zu geben. Sie soll einen Überblick über Inhalt, Ergebnisse, Thesen, Methodologie (Theorie) und Aufbau des Buches beinhalten. Eine Rezension ist aber keine bloße Inhaltsangabe eines Buches/Artikels/Textes, sondern setzt sich zusätzlich auch kritisch mit dem Inhalt auseinander. Sie sollte die Vor- und Nachteile, bzw. die starken und die schwachen Seiten eines Buches/Artikels/Textes klar nachvollziehbar anführen. Wichtig ist auch, dass klar ersichtlich wird, welche Aussagen sich mit der Darstellung des Inhalts (Thesen, Argumente, Beispiele u.a.m.) des Buches befassen und welche Aussagen hingegen eigene Stellungnahmen des/der Rezensent/in beinhalten.

¹² Vgl. Bauer 2014, S. 21.

¹³ Siehe Kruse Otto 2007, S. 215.

¹⁴ Vgl. Sauer, Birgit: Materialien Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens für alle LektorInnen und StudentInnen. Institut für Politikwissenschaft Wien, 2003.

3.5. Gruppenlernen/Arbeit in Gruppen

Die Studierenden sollten das Alleinlernen unbedingt durch das Gruppenlernen ergänzen, da die Vorteile dieser Lernform ihre Nachteile meistens überwiegen.

Vorteile des Gruppenlernens:

- Erhöhung der eigenen Motivation durch die Gruppendynamik
- Erhöhung des Engagements und der eigenen Leistungsfähigkeit
- Gegenseitiges Feedback durch die Gruppenmitglieder
- Austausch über die jeweils verwendeten Arbeitstechniken
- Wissensvergleich, Überprüfung des Wissens und gemeinsame Übungen

Nachteile des Gruppenlernens:

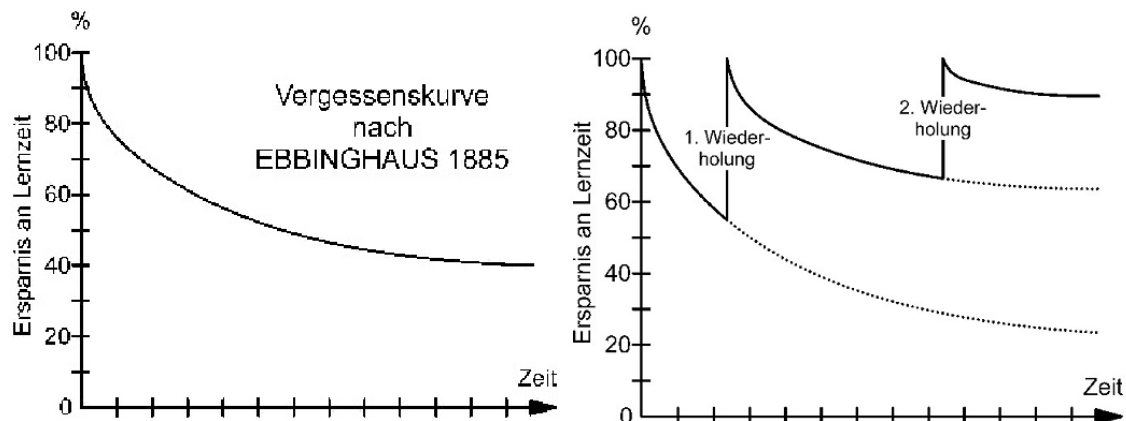
Es gibt aber auch Nachteile der Gruppenarbeit: gegenseitige Ablenkung, bei zu vielen Teilnehmern ist es schwer geeignete Termine zu finden, ohne Einzelarbeit im Vorfeld ist Gruppenarbeit nur wenig effektiv.

3.6. Wiederholung als „Mutter des Lernens“

Die Vergessenskurve (auch Ebbinghaussche Kurve genannt) wurde im Jahr 1885 von Hermann Ebbinghaus entdeckt. Sie zeigt, wie lange der Mensch neu Gelerntes behält und wie viel Prozent er innerhalb einer bestimmten Zeit vergessen hat. Sie zeigt auch die Anzahl der notwendigen Wiederholungen, um das Gelernte nach einer bestimmten Pause und Zeit fehlerfrei reproduzieren zu können. Laut Ebbinghaus sind nach 20 Minuten nur noch 60%, nach einer Stunde nur noch 45 %, nach einem Tag gar nur 34 %, nach 6 Tagen 23% des Gelernten im Gedächtnis abrufbar. Etwa 15% des Erlernten bleiben konstant im Gedächtnis gespeichert.¹⁵ Daher soll man das Gelernte und den Lernstoff strukturieren und gleich nach einer eingelegten Pause wiederholen, Begriffe am besten mit Bildern oder Orten verbinden/verknüpfen, um sie sich leichter merken zu können. Kontrollen und weitere Wiederholungen am gleichen Tag, aber auch nach einigen Tagen, sind wichtig.

¹⁵ Vergessenskurve, <https://de.wikipedia.org/wiki/Vergessenskurve> (Abruf: 16.08.2023).

Die Vergessenskurven nach Ebbinghaus



<https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen-Ebbinghaus.shtml>
(Abruf: 16.08.2023).

Wie die Grafik zeigt, dient jede Wiederholung der Festigung des Gelernten. Wiederholung „zielt darauf ab, den Kampf gegen das Vergessen aufzunehmen, den Effekt des ‚warming up‘ zu erreichen und zu einem Erfolgsbewußtsein zu kommen.“ (Kampmüller 1973, S. 6 1).

Studierende und (Deutsch-)Lernende sollten diese Technik der optimierenden Wiederholung einsetzen, um ihre Lerninhalte zu behalten.

3.7. Zeitplan für stressfreies Verfassen der kleinen Abschlussarbeit

Gute Zeitmanagement-Strategien können Studierenden dabei helfen, Aufgaben zu organisieren und nach Prioritäten zu ordnen, Stressfaktoren abzubauen, schlechte Angewohnheiten zu erkennen und abzulegen.

Folgende Fragen und Antworten zur Zeitplanung führen zu besseren Zeitmanagement-Strategien: Wie sinnvoll verwenden Studierende ihre Zeit? Wie sollten Studierende eine Zeit- und Wochenplanung am Beginn des Semesters erstellen?

3.7.1. Aufstellung eines Zeitplans für eine Woche

Ein realistischer Wochenplan sollte folgende Punkte koordinierend beachten und beinhalten:

- Notwendigkeiten des Alltäglichen
- Wochenstundenplan (alle in Frage kommenden Lehrveranstaltungen, Prüfungs- und Anmeldungstermine des Semesters)
- Tagespläne und andere spezielle Pläne

Lehrveranstaltungen dürfen sich zeitlich nicht überschneiden. Einzuplanen sind auch Zeitbedarf für Gehwege, Erholungspausen, Literatur-, Bibliotheks- und Inter-

netrecherchen sowie Nacharbeiten zu den aktuell maßgeblichen und behandelten Themen. Auch die Abwechslung von Aufgaben nach Aufgabenschwierigkeitsgraden sollte dabei beachtet werden.

3.7.2. Beispiel eines Zeitplans für die Verfassung einer kleinen Abschlussarbeit, Proseminararbeit, Seminararbeit

Um den Zeitdruck am Ende eines Semesters zu minimieren/vermeiden, ist zu empfehlen, rechtzeitig mit der Arbeit zu beginnen und einen realistischen Zeitplan für die notwendigen Teilarbeiten zu erstellen.

Übersicht: Ein Zeitplan zur Abfassung einer kleinen Abschlussarbeit

	Zeitplan							
	12.5. bis 18.5.	19.5. bis 25.5.	26.5. bis 02.6.	03.6. bis 09.6.	10.6. bis 16.6.	17.6. bis 22.6.	23.6. bis 29.6.	30.6.
1. Themeneingrenzung Überblick über das Stoffgebiet Begriffserklärung								
2. Literaturrecherche								
3. Gliederung								
4. Schreiben								
5. Überarbeiten Korrekturen ...								
6. Abgabetermin								30.6.

3.7.3. Wichtigkeit der Pausen

Pausen sind für die Arbeitsleistung eines Menschen wichtig. Die Ergebnisse der Untersuchung von Otto Graf (1960) zeigen, wie günstig sich Pausen auf die Arbeitsleistung auswirken. Er verteilte seine Versuchspersonen auf drei Gruppen und ließ sie 30 Tage lang – jeweils drei Stunden hintereinander – einfache Additionsaufgaben durchführen.

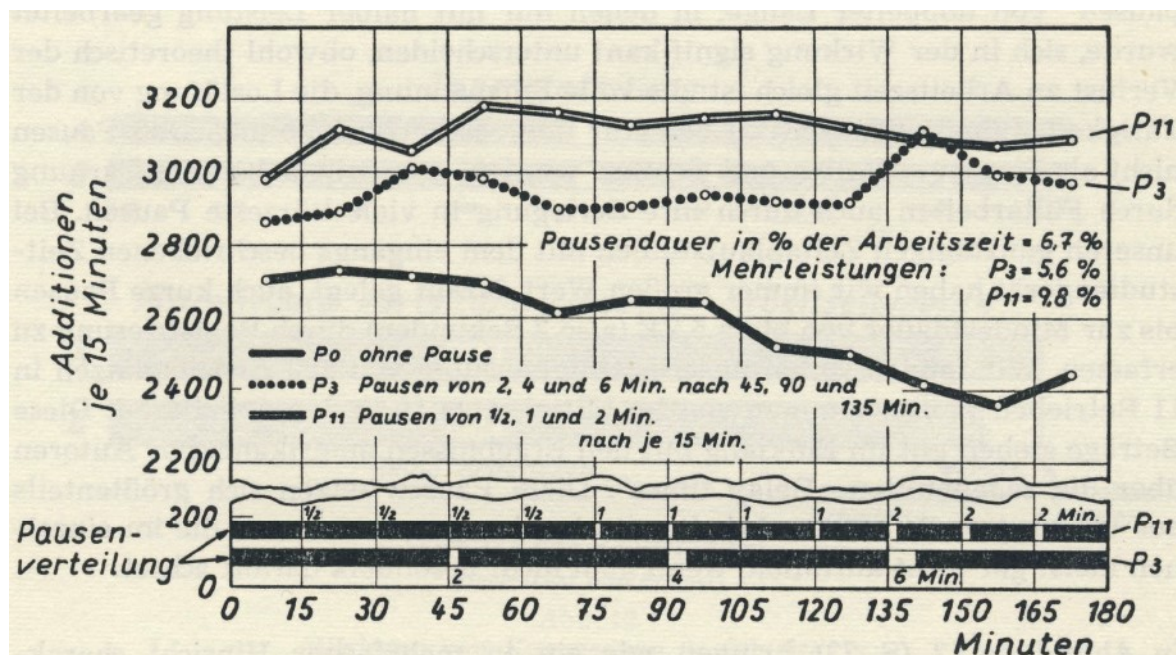
Gruppe 1 (P0) arbeitete ohne jede Pause durchgehend drei Stunden lang. Gruppe 2 (P3) machte drei Pausen nach jeder Dreiviertelstunde eine Pause von zwei, vier,

sechs Minuten). Gruppe 3 (P11) legte elf Pausen ein (nach jeder Viertelstunde eine Pause von einer halben Minute bis zwei Minuten).

Die gesamte Pausenzeit bei Gruppe 2 und Gruppe 3 war gleich.

Die Leistungen der ersten Gruppe gingen im Laufe des Experiments ermüdungsbedingt zurück. Die Mitglieder der Gruppen 2 und 3 konnten im Gegensatz dazu ihre Leistungen etwa gleichmäßig hochhalten. Die Gruppen 2 und 3 begannen bereits mit besseren Durchschnittswerten. Otto Graf sieht als Ursache, dass schon die „Aussicht auf Pausen die Leistungen verbessere“.

Der Einfluss von Pausen auf die Arbeitsleistung (dreistündiges Rechnen)



Graf, Otto (1960): Arbeitsphysiologie. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag, S. 71.

Beim Lernen sind Pausen genauso wichtig. Wenn man sich für mehrere Stunden mit Aufgaben und Übungen beschäftigt, nimmt die Konzentration zwangsläufig ab – und irgendwann muss man frustriert aufgeben. Klüger und effizienter ist es hingegen, beim Lernen in (kleinen) Etappen regelmäßige Pausen einzulegen. Diese Lernpausen sollen ebenfalls zur Erholung und zur Regeneration der Lernkraft – zur Stärkung der natürlichen Freude am Lernen – beitragen. Damit soll erneut Kraft getankt werden.

Folgende Punkte¹⁶ sind während einer Pause zu beachten:

- mental abschalten, Lernstoff loslassen.

¹⁶ Dazu ausführlich Reichel, Tim: Warum Pausen beim Lernen wichtig sind. <https://www.studienscheiss.de/pause-machen-lernpausen-erholung/> (Abruf: 16.08.2023).

- sich mit Dingen belohnen, die Spaß machen.
- digitalen Konsum vermeiden
- unbedingt Ort wechseln.
- aufstehen, sich bewegen, ein paar Schritte gehen, ein paar kurze Sport- und Dehnübungen machen.
- Der Lernraum muss regelmäßig gelüftet werden, um das Gehirn ausreichend mit Sauerstoff zu versorgen

Wie lang sollen die Pausen sein?

Pausen dürfen nicht zu lang sein, da ansonsten der Lernende den gelernten und wiederholten Stoff schneller vergisst und die „Lernstimmung“ nachlässt oder gar verliert. Nach Kugemann¹⁷ sollten beim Lernen 10 bis 30 Prozent der Gesamtarbeitszeit für Pausen vorgesehen werden. Neben kurzen Unterbrechungen, bei denen man den Arbeitsplatz nicht verlässt, empfiehlt er Minipausen (etwa 5 Minuten lang, alle 20 bis 30 Minuten) und Kurzpausen für Kaffee, Tee, Getränke (Dauer etwa 15 bis 20 Minuten, nach zwei Stunden Arbeitszeit). Die reine Lernzeit pro Tag sollte auf etwa sechs Stunden (zweimal drei Stunden) beschränkt werden.

3.8. Prüfungsvorbereitung

Generell wird bei Prüfungen nicht nur die Befähigung von Studierenden zur bloßen Wiedergabe des Unterrichtsstoffes, sondern auch die Aneignung der Inhalte durch ihre Lektüre zum Themengebiet geprüft. Bei Bachelor-, Master- und Diplomprüfungen u.Ä. geht es hauptsächlich um die Befähigung zu wissenschaftlichem Argumentieren und Arbeiten. Zwei Aspekte sind dabei von besonderer Wichtigkeit: die Prüfungsplanung und die Prüfungsvorbereitung.

3.8.1. Prüfungsplanung von Walter Kugemann¹⁸

Was wird geprüft? Was bei der Prüfung genau geprüft wird, weiß man zwar vorher nicht, aber einiges kann man durch gesammelte (alte) Prüfungsfragen oder bekannte Prüfungsaufgaben erfahren. Manchmal ist es sogar möglich, die Lehrenden selbst zu fragen, worauf sie besonderen Wert legen. Bei Kollegen, die die Prüfungen bereits abgelegt haben, kann man sich auch über den (möglichen) Stoff der Prüfung erkundigen.

¹⁷ Kugemann 1978, S. 38-40.

¹⁸ Kugemann 1978, S. 123 ff.

Wie wird geprüft? Heutzutage sind generell etwa folgende Prüfungsarten üblich:

Prüfungsart	Einzel- oder Gruppenprüfung		
	mündlich	schriftlich	praktisch
Beispiele	Prüfungsgespräch Referat und Vortrag Podiumsdiskussion Kolloquium Diplomprüfung Rigorosum	Klausur (Fachaufsatz, mehrere Kurzfragen, Wahlaufgaben, Multiple Choice) Haus-/Seminararbeit Essay Portfolio Protokoll Projekt-/Praxisbericht Mathematische Aufgaben	Fachprüfung Handlungsproben Lehrprobe (Lehramt) Dirigierprüfung (Musikuniversität) ...

Modifiziert entnommen aus Kugemann 1978, S. 124

Die „Prüfungs-Spirale“

Die Art der Zeitplanung der allgemeinen Vorbereitung (auch Planung von Ruhetagen), der Informationsverarbeitung, des Einprägens des herausgeschriebenen Lernstoffs und der Wiederholung bezeichnet man oft als „Prüfungs-Spirale“. Bei dieser „Prüfungs-Spirale“ wird der Lernstoff immer mehr verdichtet, je näher der Prüfungstermin kommt.

3.8.2. Strategien zur gezielten und optimalen Vorbereitung auf Prüfungen¹⁹

- Lernplan erstellen
- Lerninhalte für die einzelnen Wochen festlegen (dadurch vermeidet man, kurz vor der Prüfung unter Druck lernen zu müssen)
- Zeit für die Wiederholung des Stoffes einplanen
- Eigene Lernroutine entwickeln
- Alte Prüfungsfragen unter den entsprechenden zeitlichen Bedingungen beantworten
- Prüfungssituation mit Kollegen durchspielen

Folgende Tipps helfen zur Überwindung von Prüfungsangst:

- Intensive Beschäftigung mit dem Lernstoff führt zur Sachkompetenz und einem ruhigen Arbeitsgewissen.
- Einplanung von Wiederholungszeiten (um die Materie besser zu beherrschen).
- Gute Gliederung und Zusammenfassung ergeben zusätzliches Vertrauen.

¹⁹ Dazu näher Selbstmanagement. Kleine Ratgeber-Bibliothek 2000, S. 111 ff.

- Sich selbst Fragen stellen und beantworten. So lernt man schon im Vorfeld, präzise zu denken und zu formulieren.
- Falls möglich, mit Kollegen, die die Prüfung bereits abgelegt haben, sprechen und Tipps von ihnen holen.
- Prüfung nicht als etwas ganz Außergewöhnliches ansehen. Einfach denken: „Es gibt keine Prüfung, die man nicht wiederholen könnte. Wenn es beim ersten Mal nicht klappt, dann vielleicht beim zweiten oder beim dritten Mal.“²⁰

3.8.3. Aktivitäten vor Lernbeginn und Verhalten in der Prüfung

Informationsquellen und Aktivitäten vor Lernbeginn

- Prüfungstermine erfragen
- Lernmaterial besorgen
- Erkundigungen über Ansprüche, Spezialgebiete und Prüfungsanforderungen der Prüfer einholen
- Kollegen finden, die für dieselbe Prüfung lernen (oder sie schon absolviert haben)

Wie sollte man sich zum/zur Prüfer/in verhalten?²¹

Der Prüfungsstoff ist meist begrenzt. Damit fragt der/die Prüfer/in meist immer wieder die gleichen Sachen. Manchmal versucht er/sie aber mit allen möglichen Tricks, aus einem/einer Prüfungskandidaten/in noch etwas Produktives herauszuquetschen. Der/Die Prüfungskandidat/in sollte einfach ein Interview mit dem/der Prüfer/in führen: Auf die Prüfungsfrage die richtige Antwort geben, wenn man sie weiß; ansonsten kann man mit Wissen antworten, dass man nicht nur aus dem Lehrbuch gelernt hat. Prüfer/in nicht mit billigen Ausreden wie „Vor 10 Minuten habe ich es noch gewusst“ provozieren.

Im Gegensatz zu Prüfern/innen, die einen/eine Prüfungskandidaten/in wie einen/eine Interviewpartner/in behandeln, gibt es auch Prüfer/innen, die das Herunterbeten von auswendig gelerntem Stoff verlangen, z.T. sogar ihre eigenen spezifischen Wörter und Erklärungen erwarten, und keinen Wert auf selbständige Gedanken legen.

Ein/Eine Prüfungskandidat/in kann eine Prüfung für den/die Prüfer/in aber auch etwas interessanter machen, indem er/sie ihn/sie mit Argumenten und Gegenargumenten „unterhält“ sowie gestellte Fragen umfassender beantwortet.

²⁰ Kampmüller 1973, S. 86

²¹ Dazu grundlegend Kugemann 1978, S. 131 ff.

3.8.4. Tipps für mündliche Prüfungen

Verhaltensregeln

- dem/der Prüfer/in mit wohlwollender Höflichkeit und Freundlichkeit begegnen
- Mit dem/der Prüfer/in ein Gespräch führen
- Auf gestellte Fragen reagieren und (unbedingt) beantworten
- Wissen anbieten, aber nicht aufdrängen
- Laut denken
- Nicht krampfhaft nach Antworten suchen.
- Auf die Reaktionen des/der Prüfers/in achten
- Den/Die Prüfer/in nicht für dumm verkaufen
- Bei Gruppenprüfungen: mitdenken, auch wenn andere Mitprüfungskandidaten/innen gefragt werden

3.8.5. Tipps für schriftliche Prüfungen

- Zuerst überlegen, dann anfangen
- Mit den leichtesten Aufgaben beginnen
- Die Reihenfolge ist manchmal nicht wichtig.
- Eine Wissenslücke ist kein Grund zur Panik.
- Erst am Ende ist die Prüfung aus.
- Am Ende nochmals alle Antworten daraufhin durchsehen, ob sie wirklich die gestellten Fragen beantworteten.

4. Textreferat und Textvorstellung

Die zur Lektüre verpflichtenden Texte für die Vorlesung Internationale Politik müssen nicht nur von allen Lektürekursteilnehmer*innen als Hausaufgaben exzerpiert, zusammengefasst und kommentiert werden, sondern auch im Plenum vorgestellt und vorgetragen werden. Solche mündlichen Beiträge (kurze Referate) von Studierenden gehören zu Übungen im Universitäts- und Hochschulseminar zwecks Erreichung eines Semesterzieles.

Hugo Pepper erklärt sehr treffend die Aufgabe eines Referats wie folgt:

„Das Referat hat die Aufgabe, sachlich zu informieren und Standpunkte klarzumachen. Der Referent wird streng darauf zu achten haben, daß er den Sachverhalt und die Kritik nicht miteinander vermengt, was die Zuhörer verwirren könnte. (...) Der Referent sollte aber nicht nur klare Information bieten, sondern getrennt davon auch durch Herausarbeitung seines Standpunktes eine solide Diskussionsgrundlage als Basis für die Meinungsbildung des Zuhörers schaffen.“ (Pepper 1973, S. 19-20)

Das Ziel eines Referats hat Gers Presler treffend formuliert: „Ziel des Referats ist, einen Text so zu vermitteln, dass Zuhörer damit arbeiten können, als hätten sie ihn selbst gelesen.“ (Presler 2002, S. 24)

Häufige gestellte Fragen zum gelungenen Referieren und Präsentieren

Wie kann ich mich gezielt auf mein Referat/meine Präsentation vorbereiten?

Wie finde ich die optimale Struktur?

Welche Schritte brauche ich beim Schreiben eines Referats?

Wie schreibe ich ein Thesenpapier/Handout?

Welche technischen Hilfsmittel gibt es für ein Referat/eine Präsentation?

Wie gehe ich mit meiner Aufregung vor einem größeren Publikum um?

Wie kann ich als Redner/in meine Zuhörer überzeugen?

Welche rhetorischen Kniffe und Präsentationstechniken verhelfen mir zu einer wirkungsvollen Präsentation?

Wie fessle ich die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis zur letzten Minute?

Wie gehe ich mit den wichtigsten äußeren Störungen bei Präsentationen um?

Die Antworten auf diese Fragen führen zu einem guten Fortschritt beim Schreiben eines Referates.

5. Schreiben wissenschaftlicher Abschlussarbeiten

Die Studienanfänger*innen sind sich meistens zu wenig bewusst, welche Probleme beim Schreiben von wissenschaftlichen Arbeiten auftreten können, welche Prozesse berücksichtigt werden müssen, wie man formal, sprachlich und inhaltlich eine gute wissenschaftliche Arbeit gestaltet, wie man Schreibblockaden löst usw.

Um einen erfolgreichen Abschluss meines Lektürekurses zur Vorlesung Internationale Politik zu erreichen, müssen die teilnehmenden Studierenden folgende Bewertungskriterien erfüllen: Lektüre von verpflichtenden Texten zur Vorlesung, fristgerechte Abgabe der eigenständig verfassten 8 Hausarbeiten zu den Basistexten, aktive Mitarbeit (Referat/Textvorstellung, Diskussionsteilnahme) und Verfassen einer kleinen Abschlussarbeit oder Forschungsexposé (ca. 8 Seiten, Abgabe am Ende des Semesters).

Zum Verfassen der kleinen Abschlussarbeit benötigen die Studierende Hinweise für die Anfertigung/Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit. Die Wichtigste in der Gestaltung wissenschaftlicher Arbeit wird in der Mitte des Semesters hingewiesen,

und die Unterlagen in Moodle hochgeladen, damit die Lektürekursteilnehmer*innen bis Ende des Semesters sehen können.

5.1. Schreiben von wissenschaftlichen Texten und Abschlussarbeiten

„Schreiben‘ umfasst sprachliche, inhaltliche, rhetorische und soziale Aspekte. Wer gut schreiben will, muss sich all dieser Faktoren bewusst sein und Ordnung in die eigenen Gedanken bringen können.“ Diese wertende Zusammenfassung des Verfassens von wissenschaftlichen Texten und Abschlussarbeiten steht in der Umschlags-Rückseite des Buches „Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf.“, herausgegeben 2006 von Otto Kruse.

Für das Verfassen von wissenschaftlichen Texten und Abschlussarbeiten empfiehlt Otto Kruse folgende Schreibphasen:

1. „Orientierung und Planung: Themenfindung, Fragestellung, erste Literaturrecherche, Methodik festlegen, Zeitplanung, Arbeitsbündnis mit Anleiter/in
2. Recherche, Material- oder Datensammlung: Bibliografieren, Literaturbeschaffung, Quellenbeschaffung und -analyse, Interviews, Datenerhebung
3. Auswerten/Strukturieren des Materials: Ordnen, Bezüge herstellen, Strukturen finden, gliedern, systematisieren
4. Rohfassung schreiben: Versprachlichung der gefundenen Gliederung
5. Überarbeiten: Darstellungslogik, Stil, Terminologie, Anmerkungsapparat, Literaturverzeichnis etc.
6. Korrigieren: Fehlerbeseitigung, Layout.“²²

Im Zusammenhang mit diesen Schreibphasen müssen die Studierenden für den Schreibprozess auch Schreibtechniken beherrschen und über Schreibstrategien verfügen, um ihre Arbeit bewältigen zu können.

In der Orientierungs- und Planungsphase könnte z.B. eine assoziative Methode wie Brainstorming helfen, um Ideen zu einem jeweiligen Thema zu sammeln und damit ein eingegrenztes Thema zu finden. Man schreibt das Thema des Seminars/Lektürekurses in die Mitte eines Blatt Papiers und die Themen der einzelnen Sitzungen und Schlagwörter um das Thema herum, um sich dann für ein thematisch passendes Sub-Thema entscheiden zu können.

In dieser Orientierungs- und Planungsphase müssen auch die Probleme und die Kernfrage der Forschung sowie der derzeitige Forschungsstand zum ausgewählten Thema dargestellt werden.

²² Kruse/Ruhmann 2006, S. 16.

5.2. Inhaltliche Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten

Nicole Schwindt-Gross weist auf das Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit hin:

„Das Ziel einer jeden schriftlich abgefassten Hochschularbeit ist es, unter Beweis zu stellen, daß ihr Verfasser in der Lage ist, ein gegebenes Thema mit wissenschaftlichen Verfahren zu bearbeiten und darzustellen, natürlich immer gemäß dem individuellen Ausbildungsstadium. Bis hin zur Magisterarbeit bedeutet dies jedoch nicht, daß inhaltlich neue Forschungsergebnisse geliefert werden müßten.“ (Schwindt-Gross 1992, S. 162)

Nach Schwindt-Gross muss aus einer fertigen Arbeit erkennbar sein:

- „dass die Themenstellung in ihrer Formulierung durchdacht und nach den verschiedenen möglichen Implikationen aufgeschlüsselt wurde.“
- „dass eine schlüssige Begrenzung der Untersuchung vorgenommen wurde.“
- „dass die notwendigen und adäquaten Arbeitsmittel für die Recherche herangezogen wurden.“
- „dass die Arbeit aus Gedankengängen hervorgegangen ist, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen“ und
- „dass dem Text eine klare Konzeption zugrunde liegt.“²³

Kurzum, es werden eine eigenständige Recherche, die geistige Auseinandersetzung mit den vorhandenen wissenschaftlichen Quellen zum Thema, die Reflexion der darin enthaltenen Aussagen sowie das In-Beziehung-Setzen der Gedanken anderer mit den eigenen (durchaus subjektiven) Gedanken zum Thema erwartet.

Die Gliederung wissenschaftlicher Arbeiten besteht üblicherweise aus drei Teilen: Einleitung, Hauptteil, Schlussteil.

Eine Einleitung sollte das Thema der Arbeit mit knappen Worten erläutern. Dabei müssen das Ziel der Arbeit und ihre methodischen Vorgehensweisen deutlich dargestellt werden. Weiters sollte das persönliche Motiv der Auswahl des Themas sowie die Anregungen zum Thema kurz beschrieben werden.

Im Hauptteil wird die eigentliche Arbeit zum Thema durchgeführt und dargestellt. Schrittweise werden die bis dato themenrelevante Hypothesen, Theorien und Arbeitsmethoden erläutert und diskutiert. Dabei werden die gewonnenen Ergebnisse und Problemlösungen eingebracht.

Im Schlussteil bzw. der Zusammenfassung muss Folgendes enthalten sein:

- Ein Resümee der Arbeit
- Den Fragestellungen der Einleitung müssen die erzielten Resultate gegenübergestellt werden.

²³ Schwindt-Gross 1992: 162-164.

- Die Einzelerkenntnisse sollen in den Gesamtzusammenhang verortet werden.
- Die Forschungsergebnisse sollen kritisch betrachtet werden.

Anmerkungen

Es gibt zwei Arten von Anmerkungen: Fußnoten und Endnoten.

Fußnoten stehen auf derselben Seite; **Endnoten** stehen entweder am Ende des jeweiligen Kapitels oder am Ende des Buches/Werkes.

Beide Arten verweisen jeweils auf die ursprünglichen Quellen inklusive Seitenangabe. Fußnoten haben den Vorteil, dass man sie beim Lesen unmittelbar nachsehen und lesen kann. Endnoten haben den Vorteil, dass der Text selbst nicht zerrissen wird – ihr Auffinden ist aber oft mühsam.

5.3. Hinweise zum richtigen Zitieren

Genau zitieren: Zitate können ganze Sätze wiedergeben oder nur Teile daraus. Man unterscheidet zwischen direktem Zitieren (wörtlichem Zitat) und indirektem Zitieren (sinngemäßigem Zitat).

Das direkte oder wörtliche Zitat wird dem Originaltext entnommen und ist auch in diesem wiederzugeben. Die Vorlage muss in Bezug auf Orthographie und Zeichensetzung - auch bei alten Texten - exakt übernommen werden, offensichtliche Fehler müssen mit einem nachgestellten „[!]“ oder „[sic]“ gekennzeichnet werden. Solche Stellen dürfen nicht selbstständig korrigiert werden. Auslassungen von nicht relevanten Stellen müssen mit einem „[...]“ gekennzeichnet werden.

Wörtliche Zitate sind durch Anführungszeichen hervorzuheben

Hier gibt es auch die Möglichkeit des **Zitats im Zitat**, z.B.: „(Zitat) '(Zitat im Zitat)' (Zitat)“

Das indirekte oder inhaltliche Zitat ist eine sinngemäße Übernahme eines Textinhaltes. Meist ist es in Form einer indirekten Rede oder eines entsprechenden Zusatzes gekennzeichnet.

Bei jeder Art des Zitierens ist die korrekte Angabe der Quellen unerlässlich. Wenn in der eigenen Arbeit Textteile, Abbildungen etc. aus anderen Werken ohne Quellenangabe verwendet werden, erfüllt das den Straftatbestand eines Plagiats.

Das Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis müssen alle verwendeten Literatur-Quellen angegeben werden.
- Das Literaturverzeichnis muss alphabetisch den Familiennamen der Verfasser nach sortiert werden.

- Bis zu drei Verfasser eines Werkes werden namentlich angegeben und durch Komma oder Schrägstrich voneinander getrennt.
- Bei mehr als 3 Verfassern eines Werkes wird nur der erste genannt und dann der Zusatz „u.a.“ angeführt.

Anmerkung:

In der Musikwissenschaft wird das Literaturverzeichnis oft in (reproduzierte) Primärliteratur und Sekundärliteratur unterteilt. Reproduzierte Primärliteratur sind Worttexte, Musikalien, Denkmälerausgaben und Gesamtausgaben. Sekundärliteratur sind Nachschlagwerke, Wörterbücher, terminologische und lexikalische Nachschlagwerke, die Enzyklopädien MGG (Die Musik in Geschichte und Gegenwart) und New Grove.

Die obige ausführliche Gestaltung wissenschaftlicher Arbeit wird Zu Beginn der zweiten Hälfte des Semesters in der Lehrveranstaltung thematisiert. Die Unterlage wird in Moodle hochgeladen. Die Studierenden sollten schon ein Thema, das für sie relevant ist und mit dem Inhalt und Schwerpunkt des Lektürekurses zu tun hat, überlegen bzw. beginnen zu schreiben, damit sie rechtzeitig bis zum Ende des Semesters ihre Abschlussarbeiten abgeben können. Wer im Laufe der letzten Einheiten früh fertig ist und abgibt, bekommt in der nächsten Einheit ein Feedback. Wenn das Feedback für alle passt – es geht um Lernen und Reflektieren, wie andere Studierende sich in ähnlicher Situation ggf. in Zukunft verhalten und anderes schreiben können – wird es im Plenum gesprochen.

6. Lernstrategien

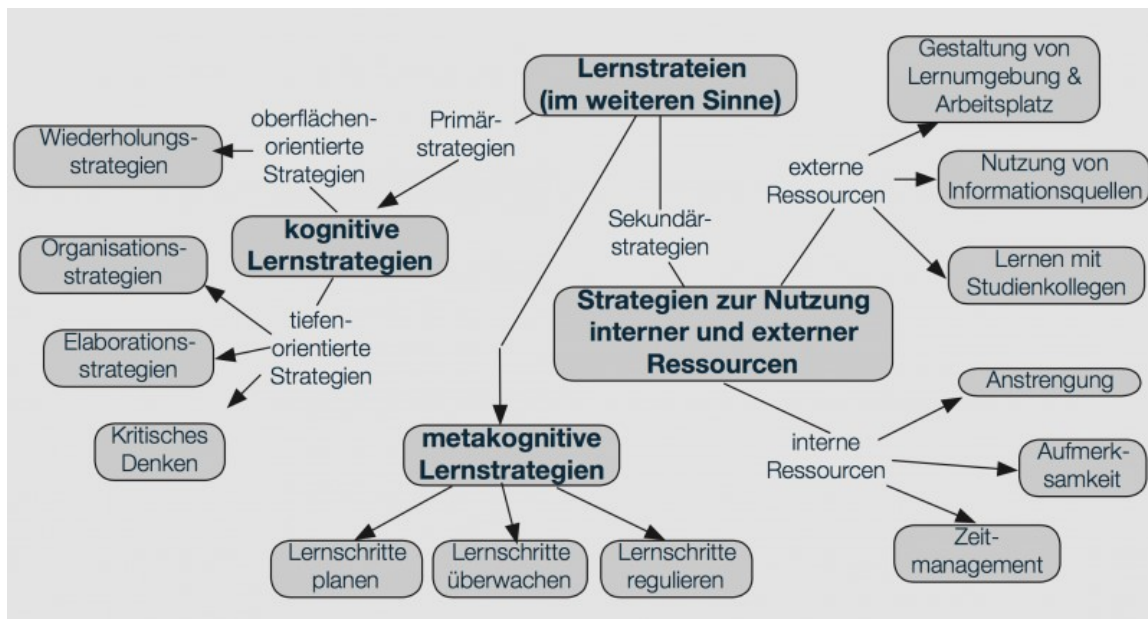
6.1. Der Begriff „Lernstrategien“

„Lernstrategien“ sind Pläne, die sich Lernende gedanklich zurechtlegen, um ein bestimmtes Lernziel zu erreichen. Erst wenn das Lernziel klar ist, kann eine passende Lernstrategie ausgewählt werden. „Lernstrategien“ sind Vorgangsweisen zur Steigerung der Lerneffizienz, die zielgerichtet, flexibel und situationsgerecht eingesetzt werden. (Vgl. Martin 2005, S. 12)

6.2. Einteilung und Klassifikation der „Lernstrategien“

Verschiedene Wissenschaftler teilen die ihnen bekannten Lernstrategien aufgrund ihrer unterschiedlichen Sichtweisen in verschiedene Klassifikationen ein.

Wild und Schiefele z.B. unterscheiden zwischen kognitiven Lernstrategien, metakognitiven Lernstrategien und Strategien des Ressourcenmanagements.



Wild, Klaus Peter (2005): Individuelle Lernstrategien von Studierenden, S. 194 - sic: Anstelle von „Lernstrategien (im weiteren Sinne)“ sollte es heißen „Lernstrategien (im weiteren Sinne)“.

Diese Abbildung stellt die Übersicht der Lernstrategieklassifikation nach Wild und Schiefele (Wild/Schiefele 1994, S. 185-200) dar. Sie unterscheiden hauptsächlich zwischen Primärstrategien, Sekundärstrategien und metakognitiven Lernstrategien. Zu den Primärstrategien zählen sie die **kognitiven Lernstrategien**, die sie unterteilen in oberflächenorientierte Strategien (Wiederholungstrategien, z. B. wiederholtes Lesen) und tiefenorientierte Strategien (Organisationsstrategien, z. B. Mindmaps, Elaborationsstrategien durch Entwicklung eigener Beispiele zum Lernstoff, kritisches Denken). Zu den **metakognitiven Lernstrategien** zählen sie das Planen, Überwachen (z. B. Formulierung eigener Fragen zum Lernstoff) und Regulieren von Lernschritten (z. B. Anpassung der Lese- und Geschwindigkeit). Zu den Sekundärstrategien zählen sie die **Strategien zur Nutzung interner und externer Ressourcen**. Zu den internen Ressourcen gehören Anstrengungsbereitschaft, Aufmerksamkeit, Zeitmanagement. Zu den externen Ressourcen gehören die Gestaltung der Lernumgebung und des Arbeitsplatzes, die Nutzung von Informationsquellen, das Lernen mit Studienkollegen und das Hilfesuchverhalten.

Friedrich und Mandl klassifizieren die Lernstrategien in Elaborationsstrategien, Organisationsstrategien, Selbstkontroll- und Selbstregulationsstrategien, Wissensnutzungsstrategien, Kooperationsstrategien, Motivations- und Emotionsstrategien sowie nach Ressourcennutzung, übergreifenden und individuellen Aspekten.

6.3. 10 Lernstrategien nach Tim Reichel ²⁴

Reichel versteht Lernstrategien als Grundlagen für ein erfolgreiches Lernen/Studium. Folgende 10 Lernstrategien sollten Lernende/Studierende kennen:

1. Laut aufsagen

Wenn Lernende etwas laut vorlesen oder aus dem Gedächtnis heraus aufsagen, hören sie sich selbst beim Sprechen zu. Dadurch können sie sich Inhalte besser aneignen, als wenn sie sie ausschließlich lesen oder Texte in Gedanken durchgehen. (z.B. Karteikarten mit Stichworten auf der Vorderseite und mit Inhalten, die man auswendig lernen und laut wiederholen möchte, auf der Rückseite)

2. Mnemotechnik anwenden

Diese Lernstrategie hilft Lernenden/Studierenden, sich bestimmte Sachverhalte besser zu merken (Merksätze, Visualisierungen, Assoziationen, ...).

3. Eigene Beispiele überlegen

Lernende/Studierende sollten zu ihren Lerninhalten eigene Beispiele überlegen, damit sie nicht nur ihr faktisches Gedächtnis fördern, sondern ein tiefes Verständnis schaffen und ihre Transferfähigkeiten erhöhen.

4. Eigene Worte nutzen

Lernende/Studierende sollten schwierige Beschreibungen in eigene Worte fassen, damit sie beweisen können, dass sie den Stoff wirklich verstanden haben.

5. Mit Lernpartner diskutieren

Zwei Lernende/Studierende können einander die Inhalte des gelernten Stoffes gegenseitig abfragen und diskutieren. Diese Lernstrategie soll zur Prüfungsvorbereitung oder zur Wiederholung der Inhalte angewendet werden.

6. Probleme lösen

Mit eigenen Beispielen und der Sammlung von Unterlagen der alten Klausuren können Lernende/Studierende nachhaltiger lernen und sich für eine Klausur vorbereiten.

7. Hilfe holen

Wenn Lernende/Studierende Aspekte ihres Stoffes nicht verstehen, sollten sie sich die Hilfe von Tutoren oder Lehrenden holen.

8. Mindmap zeichnen

Mit Hilfe dieser Lernstrategie können Lernende/Studierende komplexe Prüfungsthemen aufarbeiten, ihre Gedanken sortieren und Zusammenhänge bildlich anschaulich darstellen.

9. Lernplakat aufhängen

²⁴ Dazu Reichel, Tim: 10 Lernstrategien im Studium, die du kennen musst.
<https://www.studienscheiss.de/lernstrategien-im-studium/> (Abruf: 16.08.2023).

Wie beim Mindmapping können Lernende/Studierende auch mit Hilfe eines Lernplakats, den Lernstoff anschaulich darstellen. Sie können das Lernplakat als Kontrolle der Lernergebnisse nutzen. Hat man den Durchblick auf dem Plakat, so erinnert man sich immer wieder an die zugrundeliegenden Lerninhalte.

10. Zusammenfassung schreiben

Wichtige Erkenntnisse schriftlich zusammenfassen und eine Übersicht anfertigen gehört ohne Zweifel zum Studienalltag und zur Hauptaufgabe von Studierenden bei Lektürekursen.

7. Praktische Hinweise für Deutschlernende

Deutschlernende benötigen Kenntnisse über Lernstrategien sowie praktische Hinweise, die als Voraussetzung für erfolgreiches Lernen dienen können. Ein Lernerfolg verlangt vor allem Aufmerksamkeit, Konzentration und Motivation.

7.1. Konzentration und Motivation

Konzentration ist die Voraussetzung für das Lernen. Der Lernerfolg verlangt Aufmerksamkeit und Konzentration. Ohne diese ist keine zielgerichtete Tätigkeit möglich.

„Aufmerksam ist ein Mensch dann, wenn er alle seine Gedanken, Wünsche und Vorstellungen auf einen bestimmten Gegenstand sammelt und dabei alles Störende abschirmt. (...) Ein Schüler wäre aufmerksam, wenn er z.B. in das Mathematikbuch so versunken ist, daß er sogar seinen Hunger vergißt, oder wenn ihn der Vortrag des Lehrers so fesselt, daß er sogar das Läuten überhört. Das könnte freilich nur dann vorkommen, wenn er für das Buch oder für den Vortrag ein ganz großes Interesse hätte.“ (Kampmüller 1973, S. 51)

Das heißt: großes Interesse fördert die Aufmerksamkeit. Beim (Deutsch-)Lernen sollte man mit allen Kräften und mit ganzer Konzentration arbeiten. Leider fällt Aufmerksamkeit und Konzentration manchen besonders schwer. Die Ursachen für Konzentrationsstörungen sind, wie bereits erwähnt, fehlende Motivation, unrealistische Ziele, fehlende Selbstbelohnung, innere Störungen (z.B. persönliche Probleme, Über- bzw. Unterforderungen), äußere Störungen (z.B. Lärm, Telefonanrufe oder redselige Nachbarn).

In vom AMS geförderten Kursen erlebe ich immer wieder Kursteilnehmer*innen, die persönliche, familiäre, gesundheitliche und psychische Probleme haben. Bei solchen Teilnehmer*innen fehlt die Aufmerksamkeit im Unterricht. Als Deutschtrainer muss man ihnen aber klar sagen, dass die Aufgabe eines/einer Deutschtrainer/in nur darin besteht, ihnen Deutsch beizubringen bzw. Deutsch mit ihnen zu trainie-

ren. Für alle ihre anderen Probleme gibt es zuständige Stellen (z.B. Sozialberatung, gesundheitliche Einrichtungen, etc.), an die sie sich wenden können. Doch trotz ihrer Probleme und gerade deshalb muss man sie weiter motivieren, Deutsch zu lernen. Meine Erfahrung diesbezüglich ist, dass diese Leute mit besseren Deutschkenntnissen oft ihre Probleme reduzieren oder einen Großteil ihrer Probleme sogar lösen konnten.

So konnte eine Teilnehmerin in meinem Deutschkurs, die zuvor aufgrund ihrer geringen Deutschkenntnisse keinen Job finden konnte und deshalb sehr deprimiert war, nach bestandenen A2+ Kurs sofort einen Job als Reinigungskraft erhalten.

Eine Mutter, deren Kind im Kindergarten bereits gut integriert war, traute sich aufgrund ihrer geringen Deutschkenntnisse nicht am Elternabend teilzunehmen. Nach sehr gut bestandenen B1 Kurs traute sie sich endlich daran teilzunehmen und hat seither beste Kontakte zu anderen Eltern und auch dem Kindergartenpersonal.

Als negatives Beispiel muss erwähnt werden, dass viele Firmen und Unternehmen keine älteren Arbeitnehmer/Innen trotz bester Deutschkenntnisse anstellen möchten, vor allem wenn auch jüngere Personen sich um den gleichen Job bewerben. Das mussten einige meiner Teilnehmer/Innen leidvoll erleben.

Wie kann man Konzentrationsschwäche von Lernenden überwinden?

- durch Minimieren von ablenkenden Faktoren (visuelle, akustische u.a. Reize)
- Stille kann zur Steigerung der Konzentration beitragen.
- durch motivierende Ideen/Gedanken/Tätigkeiten

Durch rhythmisch-musikalische Betätigung kann Konzentration gefördert werden.

Es gibt kaum eine andere Beschäftigung, die so viel Konzentration verlangt wie das Musizieren in der Gruppe. Hier muss erwähnt werden, dass das Lernen von Liedtexten zum allein Singen, zum Karaoke-Singen oder zum Singen im Chor sich besonders gut geeignet, um motiviert Deutsch zu lernen.

7.2. Motivation (Selbst- und Lernmotivation) und Lernerfolg

Es gibt zwei Kategorien von Motivationen: die extrinsische Motivation und die intrinsische.

Bei extrinsischer Motivation handelt es sich um Beweggründe, die für die Lerntätigkeit fremdbestimmt durch äußere Vorgaben sind (z.B. Prüfungsanforderungen, Berufsvoraussetzungen oder finanzielle Anreize).

Bei intrinsischer Motivation handelt es sich um eine Lernmotivation, die sich in einem selbst entwickelt (z.B. Neugier, Wissensdrang oder Interesse).

Kein Erfolg ohne persönliche Motivation! Lernende müssen die Motive ihres Lernens erkennen, denn fehlt eine persönliche Motivation, so ist Wiederholung allein

keine Garantie für ein erfolgreiches Lernen. Entscheidend für einen Lernerfolg ist also die eigene Motivation.²⁵

Tipps:

1. Motivation durch Erfolg (Nichts ist motivierender als Erfolg!)
2. Nicht auf das Lob von Anderen warten, sondern sich selbst möglichst unmittelbar den Erfolg des eigenen Lernens vor Augen führen
3. Erfolgskontrollen häufig durchführen
4. Sich selbst verstärken, indem man sich selbst lobt und belohnt
5. Eine Vorstellung der eigenen Zukunft entwickeln
6. Lernumgebung attraktiv gestalten
7. Lerngewohnheiten schaffen
8. Langfristige Ziele in kurz- und mittelfristige Teilziele umsetzen
9. Realistische Ziele verfolgen
10. Nicht gleich an die Abschlussprüfungen denken, sondern an den unmittelbaren Lernerfolg, den man nur selbst erleben kann
11. Lernstoff in realisierbare Lerneinheiten unterteilen

Eigene Erfahrung: Eine wenig motivierte Kursteilnehmerin möchte Pflegeassistentin werden. Als langjähriger Leiter des Deutschkurses für Personen in Pflegeberufen habe ich ihr erklärt, dass man für das erfolgreiche Aufnahmeverfahren zur Ausbildung nicht nur gesundheitliche Eignung, Vertrauenswürdigkeit und ein Lebensalter von mindestens 17 Jahren erfüllen muss, sondern auch einen Pflichtschulabschluss und Kenntnisse der deutschen Sprache auf B2 Niveau nachweisen muss. Um dieses Ziel zu erreichen, muss sie ihre Motivation verstärken und noch mehr Zeit für das Deutschlernen einplanen.

Von meiner Seite her hat die Kursteilnehmerin zu den üblichen Kursunterlagen noch zusätzliche Unterlagen bezüglich des von ihr angestrebten Pflegeberufs erhalten. Weiters gab ihr Tipps zur Anlage eines eigenen Berufs-Vokabelheftes.

7.3. Wie weckt man das Interesse der Deutschlernenden?

Ich habe selbst einige Teilnehmer*innen erlebt, die durch häufiges Fragen und geduldiges Erklären der Grammatik auf besseres Niveau heben konnten. Man kann immer die Leute fragen: Gibt es Fragen, dann wird wieder erklärt. Hausübung und ständige Wiederholung helfen den Deutschlernenden, um die Sprache zu lernen. Man kann auch das Interesse der Deutschlernenden wecken, wenn/indem man der Unterricht aufgelockert gestaltet, dass die Kursteilnehmer*innen mit anderen Spra-

²⁵ Zur Motivation ist das Kapitel 4 des Buches „Effektives Lernen“ von Hella und Jürgen Dahmer (1998, S. 43-70) sehr empfehlenswert.

chen Vergleich ziehen können, dass die Herkunft eines Wortes etymologisch erklärt (z.B. das Wort „Kaffee“ von der Provinz Kaffa aus Äthiopien stammt, „Mokka“ von einer jemenitischen Hafenstadt am Roten Meer, von wo aus der Kaffee verschifft worden ist). Auch wenn/indem man den Arabischsprechenden erklärt, dass die Zahlen sowie im Arabischen gesprochen werden: Zuerst die eine, dann die zehner (14 vierzehn).

7.4. Rezepte und umfangreiche Tipps zum erfolgreichen Deutschlernen²⁶

Migrant*innen sollten, wenn möglich, am besten gleich nach Beginn ihres Aufenthaltes in Österreich, schnell mit dem Erlernen der deutschen Sprache anfangen, um Sprachprobleme und deren Folgen früh lösen zu können und schließlich eine Ausbildung mit Erfolg abzuschließen.

Bei Vielen ist der Fall leider anders; sie sind gekommen, haben sofort gearbeitet, aber die Sprache des Landes nicht gelernt. Sie arbeiten im Reinigungsbereich oder auf einer Baustelle, sprechen dabei aber nur in ihrer Muttersprache, weil der/die Vorarbeiter/in nur die gleiche Muttersprache verwendet. Dadurch brauchen sie keine Deutschkenntnisse. Wenn sie nicht mehr in diesem Bereich arbeiten, haben sie daher ein großes Problem und landen meistens in vom AMS geförderten Kursen. Wenn diese Migrant*innen eine Schule in ihrer Heimat besucht haben, dann haben sie zumindest eine gewisse Erleichterung beim Lernen. Andere Migrant*innen, die zumindest „Gastarbeiter-Deutsch“ gelernt haben, müssen zum „Hochdeutsch“ umsteigen. Es gibt aber auch Migrant*innen, die weder lesen noch schreiben können. Diese müssen daher erst mit Alphabetisierungskursen beginnen.

Migrant*innen mit Matura oder akademischem Abschluss haben Vorerfahrungen mit Lernprozessen und kennen daher mehr oder weniger die allgemeinen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Lernen. Trotzdem ist diesen Teilnehmer*innen von Stufen A1 bis B2 zu raten, den für sie relevanten Wortschatz sowie das Wichtigste aus der deutschen Grammatik genau zu lernen und oft zu üben.

Diesen Teilnehmer*innen der Deutschkurse für die Stufen A1 und A2 werden die Tipps zum erfolgreichen Deutschlernen leicht erklärt. Für die Stufen B1 und B2 sollten sie die nachfolgenden Rezepte und umfangreichen Tipps zum erfolgreichen Deutschlernen mehrmals lesen. Erst wenn sie alles im Detail verstanden haben, sollten sie eigene Texte und Beispiele schreiben, die zu Ihrer Ausbildung passen. Sie sollten dazu Wörterbücher und Aufsatzübungsbücher verwenden. Wichtig ist beim Deutschlernen, dass sie regelmäßig und in Etappen lernen und üben. So soll-

²⁶ Dazu ausführlich Joël Harison 2006, S. 73-96.

ten sie täglich Zeit dem Deutschlernen widmen (Lieber täglich 45 Minuten als einmal in der Woche 4 Stunden).

Folgende Tipps sollten alle Deutschlernenden beherzigen:

1. Regelmäßig und täglich Zeit dem Deutschlernen widmen
2. Ein motivierendes Ziel haben, das man verfolgen und erreichen möchte.
3. Die individuell beste Art des Sprach- bzw. Deutschlernens selbst finden
(etwa: allein und ruhig lernen, oder zu zweit oder in einer Gruppe)
4. Mit Gefühl lesen und sprechen lernen: Man braucht Gefühl für die Sprache; deshalb ist es wichtig, die österreichische „sprachliche Musik“ zu fühlen.
5. Auf einem fortgeschrittenen Niveau muss man die Wörter in vielen verschiedenen Bedeutungen anwenden und versuchen, auf Deutsch zu denken. Von der Muttersprache ins Deutsche übersetzte Texte immer von einer kompetenten Person mit deutscher Muttersprache überprüfen lassen.
6. Jede Sprache ist eine eigene Kultur. Deshalb sollte man sich in die neue Kultur und in die neue Gesellschaft integrieren (z.B. ins Theater, Kino, Museen gehen).
7. Kinderbücher und einfachste Texte am Anfang lesen, später täglich Zeitungen und Zeitschriften, aber auch Bücher über Thematiken, die einen persönlich interessieren und Spaß machen. Durch regelmäßiges Lesen versteht man Texte besser und erhöht das Lesetempo. Wichtig ist beim Deutschlernen, dass man Freude und Spaß daran hat.
8. Abschreiben von Gelesenem zum Üben führt später zum täglichen Schreiben und zum richtigen Aufsatz-Schreiben.
9. Eigenes Wörterbuch machen (Assoziationen von Wörtern suchen, dazugehörige Verben, Nominalisierungen, Plural, Genitiv, Redewendungen, Attribute)
10. Wörterliste für Begriffe mit dazu passenden Verben herstellen und täglich mit neuen Wörtern und Begriffen erweitern

Beispiele:

Antrag stellen
Arbeit erledigen
eine Entscheidung treffen ...

11. Wörterliste von synonymen und sinnverwandten Wörtern anfertigen
Diese Liste hilft Lernenden, etwas jeweils auch anders zu sagen und bereitet sie auf stilistische Varianten vor.

Beispiele:

anfangen beginnen, die Arbeit aufnehmen, eröffnen, starten
beenden abschließen, aufgeben, aufhören, beschließen, fertig stellen ...

12. Wörterliste für alternative stilistische Varianten

Beispiele:

Sie haben das Wort falsch geschrieben. → Sie haben sich verschrieben.
Die Rechnung stimmt nicht. → Sie haben sich verrechnet.

13. Jeden Tag so viel wie möglich Deutsch sprechen und keine Angst vor Fehlern haben. Wer seine Angst überwindet, wird belohnt, indem man Erfahrung dazu gewinnt. Auch aus Fehlern lernt man.
Fehlt die Möglichkeit, täglich zu reden, dann sollte man jeden Tag ca. 15 bis 30 Minuten laut einen deutschen Text vorlesen.
14. Nach dem Unterricht die grammatischen Strukturen lernen und üben
Übung macht den Meister!
15. Im Unterricht häufig mit Kollegen Deutsch sprechen
16. Die Deklinationstypen, Satzarten, Bildung und Verwendung des Konjunktivs/Passivs, Benützung von Präpositionen, richtige Situation für die Benützung des Tempus (Präsens, Perfekt, Präteritum, Plusquamperfekt und Futur), Infinitivkonstruktionen, Vergleichsformen, Konjunktionen in Zeitsätzen, Substantivierung, verbale Kategorien genau lernen
17. Die Stammformen der starken und unregelmäßigen Verben auswendig lernen
18. Bestimmte gebräuchliche Sätze sowie Redewendungen und Sprichwörter auswendig lernen
Beispiele:
Alles zu seiner Zeit
Durch Schaden wird man klug. ...
20. Verben und ihre passenden Präpositionen auswendig lernen
Beispiele:
denken an, (sich) erinnern an, teilnehmen an ...
21. Oft Radio hören.
Radio Ö1 z.B. gehört zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Nachrichten- und Kultursendern Europas. Das hilft beim Hörverstehen.
22. Hören und Verstehen mit Kolleg*innen üben
Person A liest einen Text und stellt Fragen aus dem Text, Person B antwortet. Man kann aber auch allein üben, indem man einen Text liest und danach selbst die Fragen zum Text beantwortet, ohne in den Text zu schauen. Zum Schluss kann man die Antworten im Text nachprüfen und vergleichen.

Tipps für fortgeschrittene Lernende ab der Niveaustufe B1:

23. Täglich einen kurzen Aufsatz zu Themen aus den Schulbüchern schreiben
Dazu gibt es zwei Übungsbücher zu empfehlen: das leichtere ist das Schulaufsatzübungsbuch von Karl Dostal und Irene Nieszner „Verfassen von Texten. Aufsatzübungen 3./4. Schulstufe“; und das mittelschwere „Der deutsche Aufsatz 2. Texte verfassen von der 5. Schulstufe bis zur Matura.“, auch geschrieben von Karl Dostal. Beide Schulbücher enthalten ausführliche Beispiele.
24. Kurze Aufsätze schreiben (ca. 15-20 Sätze zu interessanten Themen, wie z.B. folgende):
 - Beruf: Warum als Ehefrau arbeiten?
 - Medien: Welche Aufgaben haben die Medien?
 - Erziehung im Computerzeitalter
 - Familie: Vorteile und Nachteile einer kleinen Familie/ großen Familie?
 - Feste und Bräuche in Österreich
 - Freizeit und Erholung
 - Lebensstandard
 - Österreich: Parlamentarische Demokratie, Rechtsstaat und Landeskunde
 - Umweltverschmutzung und Umweltschutz
 - Gesunde Ernährung
 - Verkehrsmittel
25. Einen Aufsatz zum Thema „Meine Erfahrungen in Österreich“ schreiben
 - Sammeln Sie zuerst die Sprachmittel oder den Wortschatz (z.B.: seit ... in Wien; niemanden kennen; eine Wohnung suchen; freundliche Leute kennenlernen; sich in der Stadt nicht auskennen; Leute auf der Straße fragen; höfliche/unhöfliche Antwort bekommen; ...).
 - Dann schreiben Sie darüber ausführlich und beginnen Sie so: Ich habe bisher gute/schlechte Erfahrungen in Österreich gemacht. ...
26. Einen Bericht zu Ihrem normalen Tagesablauf schreiben
27. Mit einem Kollegen/ einer Kollegin sprachlich spielen
Beispiele
 - Das Gegenteil eines Wortes nennen. Wie heißt das Gegenteil von ...?
von Vorteil sein → von Nachteil sein
 - Substantiv und Adjektiv zu einem Verb nennen
Spielen/ das Spiel/ spielerisch
 - Begriffe definieren
Frage 1: Was ist eine E-Mail?
Antwort 1: Eine E-Mail ist ein Oberbegriff für alle Arten von elektronischen Nachrichten, die weltweit und in Sekundenschnelle über Onlinedienste im Internet durch die Mailboxen ausgetauscht werden.

28. Antworten auf von Österreicher/Innen oft gestellte Fragen vorbereiten, wie:

- Aus welchem Land kommen Sie? Wie und warum sind Sie hierhergekommen?
- Was haben Sie gemacht, bevor Sie nach Österreich kamen?
- Wie ist die Schulausbildung, die Berufsausbildung in Ihrem Land?
- Glauben Sie, dass es einen großen Unterschied in der Kinder- und Jugendziehung zwischen Ihrer Heimat und Österreich gibt?
- Wie ist die Beziehung von Mann und Frau in Ihrem Land?

29. Antworten auf folgende oft gestellte Fragen überlegen, Konversation dazu vorbereiten

- Haben Sie schon österreichische Freunde?
- Kennen Sie eine Wiener Familie? Was können Sie über die Familie in Ihrer Heimat sagen?
- Ist das Essen in Österreich wie bei Ihnen zu Hause? Was ist anders?
- Hören Sie in Österreich die Nachrichten auf Deutsch oder in Ihrer Muttersprache? Im Fernsehen oder im Radio? Lesen Sie eine Zeitung?

30. ein gutes Wörterbuch benützen, später auch Fachwörterbücher verwenden

31. Das österreichisches Buchstabieralphabet lernen, den eigenen Namen zu buchstabieren üben (für Telefonate, etc.)

Beispiel: Nkouatche

„Nordpol, Konrad, Otto, Ulrich, Anton, Theodor, Cäsar, Heinrich, Emil“

32. Humor beim Deutschlernen

Man kann das Interesse wecken, wenn man ein bisschen Humor und Anekdoten im Unterricht einbaut. Das Buch „Deutsch lernen mit Humor“ kann man zu einem gewissen Grad verwenden. Man muss aber aufpassen, dass einige Kulturen von dieser Art von Humor verletzt werden könnten.

Schlusstipp

Die Anwendung der obigen Rezepte erleichtert das Lernen der deutschen Sprache und bringt gleichzeitig mehr Freude ins Leben. Durch die Anwendung dieser Ratschläge sollten die Deutschlernenden dann fähig sein,

- an Diskussionen über allgemeine Themen teilzunehmen,
- einfache bis schwierigere Hör- und Lesetexte zu verstehen,
- einen kurzen oder langen Aufsatz zu verfassen,
- Ihre Sprachfertigkeit zu erweitern und zu verbessern und
- mit der Sprache in Ihrem Arbeits- und Lebensumfeld umzugehen.

8. Reflexionen der eigenen Praxis

Unter Reflexion verstehe ich eine gedankliche Spiegelung oder eine kritische und konstruktive Auseinandersetzung mit einem vergangenen Geschehen mit dem Ziel, Situationen im Nachhinein besser zu verstehen und daraus für die Zukunft zu lernen. Dabei geht es mir vor allem um die Frage, welche Probleme mit Hilfe der Reflexion in Zukunft besser gelöst werden können und sollen. Dazu muss ich eine Situation rückblickend aus mehreren Blickpunkten betrachten und verstehen. Daraus erkenne ich dann wiederum, was ich aus der Situation gelernt habe, verstehe sie umfassender und kann damit in Zukunft besser umgehen, erfasse aber auch, welche Fragen noch offen stehen.

8.1. Kritische Reflexionen der eigenen erwachsenenbildnerischen Tätigkeit als Lehrbeauftragter

Da ich als Lehrbeauftragter der Universität Wien sehr daran interessiert bin, die bestmögliche wissenschaftliche Leistung in meinem Fach abzuliefern, sowie diese den Studierenden bestens vermitteln zu können, bin ich an ständigem wie auch gelegentlichem Feedback interessiert. Daher bin ich andauernd im Austausch von Ideen mit Kolleg/Innen und Studierenden betreffend der Übermittlung von Fachinhalten und Lehrmethoden.

So habe ich z.B. zu Beginn meiner ersten Lehrveranstaltung 24 verpflichtende Lektüretexte, 12 weitere freiwillig zu lesende Texte und über 10 Texte zum Afrikaschwerpunkt für die Studierenden vorgegeben. Mitte des Semesters bekam ich die Rückmeldung von Studierenden, dass diese Menge von Texten zu viel und nicht zu schaffen ist. Daher schrieben die meisten kurze Zusammenfassungen an Stelle von Rezensionen oder qualitativ hochwertigen Kommentaren. Da ich diese studentische Situation als Problem nachvollziehen konnte, habe ich die Menge der Texte auf die Hälfte reduziert, behielt aber jedes relevante Thema und die politische Sichtvielfalt bei. Als Folge stieg die Qualität der studentischen Arbeiten sofort und nachhaltig messbar an.

Da die Mitarbeit bei den Diskussionen im Plenum eines der Kriterien für die Benotung ist, lege ich großen Wert darauf, dass jeder der Studierenden möglichst aktiv in der LV mitdenkt und mitwirkt. Als ich bemerken musste, dass einige Studierende kaum zu Wort kamen, habe ich daher eine andere Methode ausprobiert: ich teilte die Hörsaalbesuchenden in 2 bis 3 Gruppen, wobei jede/r Teilnehmer/in von mir je einen unterschiedlichen Kurztext zum gleichen Thema innerhalb der Gruppe erhielt. Alle TN einer Gruppe mussten daraufhin innerhalb ihrer Gruppe ihren Kurztext vorlesen und interpretieren, dann innerhalb der Gruppe diskutieren und anschließend

eine Person die Positionen der Gruppe im Plenum präsentieren. Das Ergebnis war, dass es mir gelang, die auch wenig oder nicht Aktiven durch Einbindung in einer Gruppe zur aktiven Mitarbeit zu veranlassen und motivieren.

Das wesentlichste und umfassendste Feedback auf der Universität erhalte ich (wie alle Uni-Lehrbeauftragten) mittels der Ergebnisse der offiziellen anonymen verpflichtenden Evaluation der Lehrveranstaltungen der Universität am Ende des Semesters (jedes Institut wird jedes vierte Semester evaluiert).

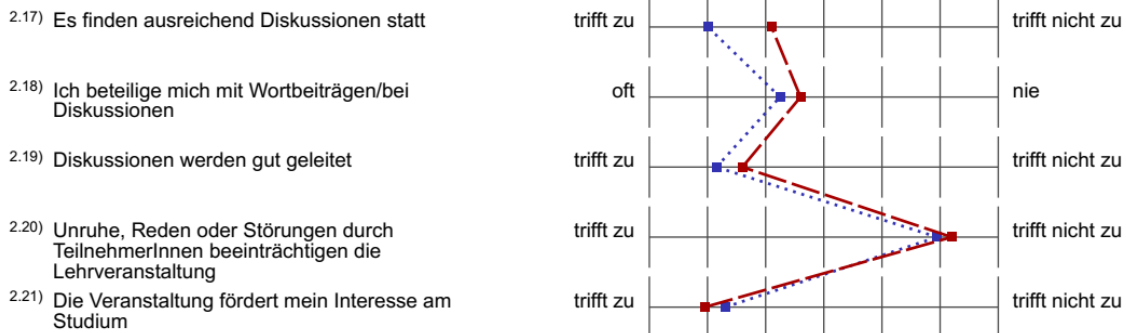
Dabei werden die Studierenden zu folgenden Punkten befragt:

- Wurde zu Beginn der LV ausreichend über Ziele, Inhalte und Beurteilungskriterien informiert?
- Finden Sie die Inhalte der LV interessant?
- Leistet die LV einen wichtigen Beitrag zur Erreichung Ihrer Studienziele?
- Empfinden Sie den/die LV-Leiter/in als sehr motivierend?
- Halten Sie die Lehrveranstaltung insgesamt für sehr gut/sehr schlecht?
- Ist die LV gut organisiert?
- Wird die Bedeutung der behandelten Themen vermittelt?
- Wird zum Mitdenken und Durchdenken des Stoffes/Themas angeregt?
- Spricht der/die Vortragende verständlich und anregend?
- Wirkt der/die Vortragende gut vorbereitet. trifft zu/trifft nicht zu?
- Engagiert sich der/die Vortragende bei der Lehrtätigkeit und versucht Begeisterung zu vermitteln?
- Ist der/die Vortragende kooperativ und aufgeschlossen?
- Durch die Erbringung welcher Teilleistungen haben Sie am meisten gelernt?
- (Referat, Seminararbeit, Protokoll, Übungsaufgaben, Zwischenprüfungen, Textzusammenfassung, Textanalyse, Pflichtlektüre, aktive Mitarbeit, Peerfeedback wie schriftliches Feedback zu Arbeiten anderer Studierender, sonstige Teilleistungen)
- Erhielten Sie ausreichend Hilfestellungen (mündliche Erläuterungen oder schriftliche Anleitungen) für die Bearbeitung der Teilleistungen?
- Wie ist der Arbeitsaufwand verglichen mit anderen Lehrveranstaltungen desselben Typs?
- Ist Ihr Wissensstand nach der Veranstaltung wesentlich höher als vorher?
- Gibt der/die Vortragende auf Beiträge der Studierenden hilfreiches Feedback?
- Lernen Sie viel durch die Beiträge anderer Teilnehmerinnen?
- Lernen Sie viel durch die Beiträge der Lehrveranstaltungsleitung?

Die Ergebnisse dieser Evaluation werden persönlich und vertraulich an den jeweiligen Lehrbeauftragten übermittelt, aber leider nicht an die beurteilenden Studierenden (da diese zu diesem Zeitpunkt bereits in den Ferien sind).

Die Ergebnisse für alle meine Lehrveranstaltungen seit Sommersemester 2005 waren sehr gut beurteilt worden, daher für mich sehr zufriedenstellend. Trotzdem nahm und nehme ich alle Anregungen immer sehr ernst und möchte mich weiterhin in allen Belangen verbessern.

Anschließend lege ich ein Beispiel dieser Auswertungsberichte über meine LV im Juli 2016 vor:



Quelle: Besondere Einrichtung für Qualitätssicherung der Universität Wien

In obiger Grafik sind die Antworten und Kommentare der Studierenden zur Frage „Was ist besonders gut an der Lehrveranstaltung?“ bildlich ausgearbeitet worden. Die Studierenden haben auch die Möglichkeit, diese Frage handschriftlich zu beantworten. In Folgenden sind einige dieser Antworten angeführt:

- Gut, dass Studenten ihre Einstellungen konstant beitragen und anschließend diskutieren können und streng korrigiert werden.
- Vortragender hat viel Wissen zu seinem Themengebiet.
- Der Leiter betont oft, dass die Politikwissenschaft eine kritische Wissenschaft ist und fordert zur kritischen Auseinandersetzung mit allen Inhalten auf.
- Interessantes Thema
- Keine zu lange Abschlussarbeit
- Die Organisation der Abgaben von Hausübungen ist besser über Moodle.
- Mehr Diskussion vor allem in Kleingruppen.

Auf die Anregung von Studierenden über die Länge der Abschlussarbeit (ursprünglich 12 Seiten) habe ich dahingehend reagiert, dass ich sie auf 6-8 Seiten reduziert habe. Angesichts der Tatsache, dass meine LV nur eine unter vielen für dieses Fach ist, und einige bemühte Studierende es nicht geschafft haben, die Abschlussarbeit unter Wahrung der Frist abzugeben, was ich sehr bedauerlich für die Studierenden fand, habe ich mich entschlossen, diesen Kompromiss zur Reduzierung der Seitenanzahl der Abschlussarbeit (nicht jedoch der Qualität) einzugehen.

Den Vorschlag, die Abgaben von Hausübungen über Moodle zu organisieren, musste ich aufgrund der komplexen technischen Vorgaben der Universität leider ablehnen. Es blieb daher wie bisher beim Abgabemodus über E-Mail. Für die Zukunft könnte ich mir andere Möglichkeiten (besser als Moodle) aber durchaus vorstellen und wäre dafür.

Den Vorschlag, Diskussionen vor allem in Kleingruppen zu führen, finde ich im Prinzip gut, ist aber nur wenige Male (2 bis 3 Mal im Semester) sinnvoll durchführbar, da dafür einfach zu wenig Zeit zur Verfügung steht (das LV-Programm ist inhaltlich sehr dicht und ich möchte nicht auf wesentliche Inhalte verzichten, nur we-

gen studentischer Defiziten bei der Diskussionsführung). Diskussionen zu führen kann man überall sonst auch lernen, vor allem in Studentenkreisen nach Lehrveranstaltungen.

8.2. Kritische Reflexionen der eigenen erwachsenenbildnerischen Tätigkeit als Deutschtrainer

Die Motivation und Mitarbeit der Teilnehmer/Innen von damals bei von ihnen selbst bezahlten Deutschkursen der 1990-er Jahre ist mit der der jetzigen Teilnehmer/Innen (von geförderten Deutschkursen) nicht zu vergleichen. Heute besuchen manche Teilnehmer/Innen Deutschkurse nur deshalb, um das AMS-Geld nicht zu verlieren, aber nicht wegen des Interesses an der Sprache (und Kultur) des Landes, in und von dem sie leben.

In Alphabetisierungskursen erlebe ich (wie alle andere Trainer/innen auch) kaum Widerstand, keine Kritik, keine Rückmeldung.

In anderen Kursniveaus gibt es Teilnehmer/Innen, die zwar unwillig sind, den Stoff des Kurses zu lernen, aber Kursvideos fordern (am liebsten jedoch kein Deutschkursvideo, sondern einen Film). Lehrende, die auf diesen Wunsch eingehen möchten, haben das Problem, dass nur in einem Lernstudio Video gezeigt werden können, da fast kein einziger der Kursräume über einen Beamer verfügt. Allerdings hatte ich das Glück, einen der seltenen Beamer im Kursraum zu haben, den ich jederzeit einsetzen konnte. Auf Wunsch zeigte ich manchmal (anstatt Filmen) Deutschkurs-Videos von früheren Deutschkursen im Fernsehen, eine Serie, die in 42 Sequenzen von je ca. 8 Minuten pro Lektion gegliedert ist. Ich habe reflektiert, wie diese Deutschlernenden am besten zum Lernen motiviert und eingefangen werden könnten. Als ich bemerkte, wie viel Zuspruch und Interesse die ersten Sequenzen dieser Serie bei meinen Teilnehmer/Innen weckte, habe ich diese Kurzvideos immer wieder eingesetzt und danach die darin vorkommenden Vokabeln und Grammatik erklärt.

Das Interesse der Teilnehmer/Innen stieg danach auch in anderen Fertigkeiten des Deutschlernens enorm.

In anderen Kursen machten manche TN überhaupt keine Hausübungen, weil sie angeblich keine Zeit für solche hätten oder zu Hause mit dem Haushalt voll beschäftigt oder von Kindern gestört sind.

Zu meinen besten Ideen gehörte der Vorschlag, gleich nach dem Kurs in die Stadtbücherei zu gehen, dort die Hausaufgabe zu machen und den Inhalt des Unterrichts des Tages zu wiederholen.

Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

In dieser Arbeit ging es darum, mögliche Hindernisse und Probleme von Studienanfänger*innen in den ersten Hochschulse mestern und (Deutsch-)Sprachlernenden aufzuzeigen, die in der Literatur bisher wenig beachtet wurden. Dabei habe ich jene Aspekte, die mir besonders wichtig schienen, speziell herausgegriffen und behandelt.

Hauptziel dieser Arbeit ist es, den Studierenden und Lernenden mögliche Probleme beim Studium/Lernen frühzeitig erkennbar und bewusst zu machen, Fehler und Hindernisse beim Lernen zu verringern, das Risiko eines Studien- oder Kursabbruchs oder einer zu langen Studiendauer/Kursdauer zu vermeiden sowie eine praktische Orientierungshilfe zum erfolgreichen Studieren und Lernen zu bieten.

Durch die Vermittlung von Arbeits- und Lerntechniken sowie Lernstrategien, Arbeitsorganisation und anderen wichtigen Werkzeugen zum Erwerb von Wissenschaftskompetenz schon am Anfang des Studiums oder Sprachkurses soll effizientes Lernen verstärkt, der Lernerfolg vergrößert und die Vergessensrate minimiert werden. Zusätzlich werden auch so wichtige Instrumente wie Selbstmotivation und Selbstmanagement vermittelt.

Zusätzlich zu meinen über zwanzigjährigen persönlichen Erfahrungen und Reflexionen als Trainer an verschiedenen Bildungszentren sowie als Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien wurden für die Erstellung dieser Arbeit auch viele hilfreiche praktische Hinweise aus der Literatur mitberücksichtigt.

Literatur

Zitierte Bücher und Aufsätze

- Baumgartner, Peter; Payr, Sabine (1994): Lernen mit Software: Digitales Lernen (Bd. 1). Innsbruck: Österreichischer StudienVerlag.
- Becher, Stephan (2003): Schnell und erfolgreich studieren. Organisation, Zeitmanagement, Arbeitstechniken (2., überarb. Aufl.). Würzburg: Lexika-Verlag.
- Dahmer, Hella und Jürgen (1998): Effektives Lernen. Leichter merken – besser behalten. Bindlach: Gondrom.
- Das große Buch der Lerntechniken (2006). München: Compact Verlag.
- Friedrich, Helmut Felix; Mandl, Heinz (2006): Lernstrategien: Zur Strukturierung des Forschungsfeldes. In: Handbuch Lernstrategien, hrsg. von Heinz Mandl und Helmut Felix Friedrich. Göttingen: Hogrefe, S. 1-23.
- Graf, Otto (1960): Arbeitsphysiologie. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag.
- Hoffmeister, Johannes (Hg.) (1988): Wörterbuch der philosophischen Begriffe (2. Aufl.). Hamburg: Meiner.
- Hubbard, L. Ron (1994): Die Technologie des Studierens. Dänemark: New Era Publications International.
- Hug, Hannelore (o.J.): Deutsch – erfolgreich reden und schreiben. Peter Conrady (Hg.). Berlin: Verlag Information & Bildung.
- Joël Harison, Marie Aimé (2006): Korrespondenz für Studierende mit nicht-deutscher Muttersprache und Rezepte zum erfolgreichen Deutschlernen für ausländische Studierende. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Kampmüller, Otto (1973): Lernen mit Erfolg. Jugend und Volk. Wien/ München.
- Käuser, Gerd (2004): Lernen an der Universität. Überlegungen zu einer Lernstrategie für das Studium der Studiengänge Human- und Zahnmedizin. GK, Studiendekanat, Philipps-Universität Marburg.
- Kerres, Michael (2001): Multimediale und telemediale Lernumgebung – Konzeption und Entwicklung (2. Aufl.). München/Wien: Oldenburg.
- Kruse, Otto (2006): Prozessorientierte Schreibdidaktik an der Hochschule: Was Hochschulen tun können, um wissenschaftliches Schreiben besser anzuleiten. In: Kruse, Otto; Berger, Katja; Ulmi, Marianne (Hg.): Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag, S. 151-173.
- Kruse, Otto (2007): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

- Kruse, Otto; Ruhmann, Gabriela (2006): Prozessorientierte Schreibdidaktik: Eine Einführung. In: Kruse, Otto; Berger, Katja; Ulmi, Marianne (Hg.): Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf. Bern: Haupt Verlag, S. 13-35.
- Kugemann, Walter F. (1978): Lerntechniken für Erwachsene. (Sachbuch). Hamburg: Rororo.
- Martin, Pierre-Yves; Nicolaisen, Torsten (Hg.) (2005): Lernstrategien fördern: Modelle und Praxisszenarien. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Pepper, Hugo (1973): Kleine Redelehre. Ein Leitfaden für Anfänger und Routiniererte: Wien: Europaverlag.
- Presler, Gerd; Döhmman, Jürgen (2002): Referate schreiben - Referate halten. Ein Ratgeber. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Robinson, Francis Pleasant (1946): Effective Study. New York: Harper & Brithers.
- Sauer, Birgit: Materialien zu Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens für alle LektorInnen und StudentInnen. Institut für Politikwissenschaft Wien, 2003.
- Schlichte, Klaus (2005): Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwindt-Gross, Nicole (1992): Musikwissenschaftliches Arbeiten. Hilfsmittel – Techniken – Aufgaben. Bärenreiter Studienbücher Musik, hrsg. von Silke Leopold und Jutta Schmoll-Barthel, Bd. 1. Kassel: Bärenreiter.
- Selbstmanagement. Kleine Ratgeber-Bibliothek, Erfolg im Leben (2000). Mehr leisten, mehr erreichen im Leben und Beruf (Sonderausgabe). München: Compact Verlag.
- Watson, John B. (1913): Psychology as the behaviorist views it. In: Psychological Review. Bd. 20, S. 158–177.
- Wild, Klaus Peter (2005): Individuelle Lernstrategien von Studierenden. Konsequenzen für die Hochschuldidaktik und die Hochschullehre. Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 23 (2005) 2, S. 191-206.
- Wild, Klaus Peter; Schiefele, Ulrich (1994): Lernstrategien im Studium. Ergebnisse zur Faktorenstruktur und Reliabilität eines neuen Fragebogens. Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 15, 1994, Heft 4, S. 185-200.

Links

- Bauer, Lucia; Dirnweber, Nina; Strobach, Sandra (2014): Auf den Punkt gebracht - Schreiben für die Gewerkschaftsarbeit, S. 21, <https://docplayer.org/23486174-Oeffentlichkeitsarbeit.html> (Abruf: 16.08.2023).

Die Vergessenskurve,

<https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/GEDAECHTNIS/Vergessen-Ebbinghaus.shtml> (Abruf: 16.08.2023).

Fünf Tipps für aktives Zuhören in der Vorlesung,

<https://die-wissens.de/fuenf-tipps-fuer-aktives-zuhoeren-in-der-vorlesung/> (Abruf: 16.08.2023).

Hunold, Daniel: Was unterscheidet Schule und Studium?

<https://motiviert-studiert.de/schule-und-studium/> (Abruf: 16.08.2023).

Meir, Susanne: Didaktischer Hintergrund Lerntheorien (elearning-plus).

https://lehrerfortbildung-bw.de/st_digital/elearning/moodle/praxis/einfuehrung/material/2_meir_9-19.pdf (Abruf: 16.08.2023).

Reichel, Tim: 10 Lernstrategien im Studium, die du kennen musst.

<https://www.studienscheiss.de/lernstrategien-im-studium/> (Abruf: 16.08.2023).

Reichel, Tim: Richtig Pause machen: Wie du deine Lernpausen optimal nutzt und das Maximum an Erholung erreichst.

<https://www.studienscheiss.de/pause-machen-lernpausen-erholung/> (Abruf: 16.08.2023).

Vergessenskurve, <https://de.wikipedia.org/wiki/Vergessenskurve> (Abruf: 16.8.2023).